Lippische Staatszeitung

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8592 Hann. Bankkonten.: Deutsche Bank, Landesbank. Städt. Spark. Die „Lipp. Staatszeitung" ersch. wöchentl. 7mal. Abbestellungen der Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues der Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung (seit 1847)
Westfalen Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung und sämtl. Behörden

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 9 Rpf., f. Familienanz. 7 Rpf. Textanz. 77 mm breit. 40 Rpf. S. 8. ist Preisl. 6 gültig. Die Zeit. Beil. 10 M. d. Tausd., je weit. 2 Seit. 5 M mehr. Bezugspr.: Monatl. d. Zustellung d. Boten einschl. Bestellg. 2 M. d. Just. durch Post 2,42 M einschl. 65 Rpf. Postgeb. Die Behind. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 93 — Detmold, Montag, 8. April 1940 — 12. (174.) Jahrgang

Große Töne der „Beschützer" der Neutralen

Die Drohnoten an die skandinavischen Staaten — Herausfordernde Sprache — „England meint es ernst"

bö. **Den Haag, 8. April. Die gesamte englische Sonntagspresse steht unter dem Motto: „England meint es ernst." Man beabsichtige, die Aktion möglichst zur gleichen Zeit in Skandinavien und auf dem Balkan starten zu lassen. Die Intrigenpolitik auf dem Balkan soll ihren letzten Schliff erhalten, wenn die britischen Diplomaten aus dem Südosten sich am Montag und Dienstag um den Beratungstisch im englischen Außenamt versammeln.**

An zuständiger Stelle in London macht man kein Hehl daraus, daß die Noten an Skandinavien in einer recht herausfordernden Sprache gehalten sind. Der diplomatische Korrespondent der offiziösen „Sunday Times" weiß zu melden, daß in dem Schreiben die einzelnen Umstände klar aufgezeigt worden seien, unter denen die Westmächte entschlossen seien, „zu handeln". Die demokratischen Mächte hätten eindeutig dargelegt, wie weit sie die „deutschen Neutralitätsverletzungen" in den skandinavischen Gewässern tolerieren würden, die bekanntlich ausschließlich Englands Erfindungen sind. Nach Ansicht der „Sunday Dispatch" nimmt die Note Bezug auf das Verhältnis Rußlands zu Finnland. In dem Schreiben werde darauf hingewiesen, so behauptet das Blatt, daß die Westmächte jeden weiteren Versuch Rußlands mit einer bewaffneten Aktion beantworten würden. Offensichtlich hat man das finnische Fiasko immer noch nicht abgeschrieben.

„Financial News" veröffentlicht den Brief eines Engländers aus Kopenhagen, in dem sich dieser zu den Auswirkungen äußert, die das Absinken des englischen Pfundes im neutralen Ausland hervorruft. Der Engländer schreibt u. a., auf seinen Reisen im neutralen Ausland habe er allmählich entdecken müssen, daß die Engländer keineswegs populär im neutralen Europa seien, seitdem das Pfund Sterling zu sinken angefangen habe. Neutrale Geschäftsleute erzählten ihm alle dieselben Geschichten und wiesen darauf hin, daß, wenn sie mit Großbritannien mehr Handel trieben, sie auch immer mehr Geld verlören. Dänemark sei ein gutes Beispiel dafür. In England wundere man sich, warum die neutralen Länder die Engländer nicht mehr liebten, aber, so bemerkt der Briefschreiber, einige dieser neutralen Länder betrachteten die Engländer als Wirtschaftsdiktatoren, die ihre Preise selbstherrlich festsetzten. Der Briefschreiber habe Gelegenheit gehabt, in den Balkanländern ähnliche Beschwerden gegenüber England zu hören.

Aufmerksame Beachtung in Moskau

Moskau, 7. April. Die Moskauer Presse verfolgt weiter aufmerksam die von den englisch-französischen Kriegstreibern gegen die skandinavische Neutralität gerichteten Machenschaften. Unter der Ueberschrift „Der englisch-französische Druck auf die skandinavischen Länder" bringt die „Prawda" zwei Berichte aus Stockholm und Paris, worin unter Hinweis auf die von Halifax den skandinavischen Gesandten am 5. April überreichte Note Vermutungen der schwedischen Presse wiedergegeben werden, wonach diese Note, die bis jetzt geheimgehalten werde, den Zweck habe, auf die Regierungen Schwedens und Norwegens einen neuen Druck auszuüben. Entsprechende Noten habe Reynaud in Paris den skandinavischen Gesandten überreicht. Dabei wird hier die Wendung der betreffenden Havas-Meldung hervorgehoben, daß diese Noten bezweckten, die Position der Alliierten im Zusammenhang mit der Neutralität der skandinavischen Länder zu klären.

Pariser Rätselraten über die Blockade

Brüssel, 7. April. Die Frage der „Verschärfung der Blockade" nimmt in der französischen Presse weiterhin einen großen Raum ein. Die Ansichten über die Wirksamkeit der Blockade sind aber keineswegs einheitlich. Während einige Blätter zu glauben vorgeben, daß die Blockade allein den Krieg entscheiden könne, machen sich doch immer wieder skeptische Stimmen bemerkbar, die der Ansicht sind, daß der Krieg nur auf militärischem Wege entschieden werden könne.

So erklärt die „Action Francaise", daß die deutsch-russische Zusammenarbeit tatsächlich eine ganz neue Lage geschaffen habe. Die russischen Rohstofflieferungen könnten es Deutschland in absehbarer Zeit gestatten, die Wirkung der Blockade in großem Ausmaße zunichte zu machen. Selbst wenn man annehmen würde, daß die Blockade ohne Lücken durchgeführt werden könnte, würde das nicht genügen, um Deutschland auf die Knie zu zwingen. Deutschland habe seit Jahren in Voraussicht eines Konfliktes große Vorräte an Rohstoffen und Lebensmitteln aller Art angehäuft. Man müsse zugeben, daß diese Reserven beträchtlich seien. Im übrigen würde Deutschland sich auch sicherlich nicht ohne weiteres der Blockade beugen, wenn sie ihm bedrohlich erscheinen würde.

...wie die Ohren eines Esels

„Die englische Frömmelei ist eine Erscheinung, die einzig dasteht in der modernen Welt und die man ohne Diskussion annehmen muß, wie die Ohren eines Esels. Ohne Religion wäre es nicht möglich, die Ziele und Interessen der City von London in die Sprache moralischer Erbauung zu kleiden, ohne Religion wäre die englische Heuchelei nicht möglich."

Diese treffende Charakteristik englischer Scheinheiligkeit gab Robert Brissault in seinem Buch „The Decline an Fall of the British Empire", New York 1938.

In Kriegszeiten pflegen Englands Frömmler mit besonders scheinheiligem Augenaufschlag vor die Weltöffentlichkeit zu treten. Nur so glauben sie ihre Geldsackinteressen sichern zu können. Daß diesmal die heuchlerischen Phrasen der Londoner Plutokraten das deutsche Volk nicht mehr irreführen, dafür hat der Nationalsozialismus gesorgt. Englands Heuchelei ist durchschaut!

Die westlichen Phantasien

Eine einzige Tatsache liegt der Politik der Westmächte zugrunde: ihr abgrundtiefer Haß gegen das nationalsozialistische Deutschland und der daraus geborene Wille, das immer stärker werdende Reich in winzige Atome zu zerschlagen. Dieser Wille mußte sich im Krieg auslösen, der seit sechs, sieben Monaten Europa und die Welt in Spannung hält, die westlichen Kriegstreiber aber immer mehr außer Atem bringt. Dieser ihr Kriegswille ist auch, wie gesagt, die einzige Realität, mit der die westlichen „Bellizisten" zu rechnen haben. Alles andere, was sie bisher getrieben haben, was sie noch tun, ist Phantasterei.

Diese Phantasterei der Demokraten ging und geht so weit, daß ihre Staatsmänner und Politiker seit Inangriffnahme der unmittelbaren Kriegsvorbereitungen immer das als Wirklichkeit betrachtet haben, daß sie immer mit dem wie mit einer gegebenen Größe rechnen zu können glaubten, was tatsächlich für sie immer noch ein großes X hätte sein müssen. Stellte die Wirklichkeit dann hinterher diese Träume als nicht in Erfüllung gegangenes Wunschbild heraus, so trösteten die Demokraten die Oeffentlichkeit ihrer Völker durch leere Phrasen und abgedroschene Phrasen bald darüber hinweg. Das Unfaßbare ist, daß diese Völker sich immer wieder an der Nase herumführen lassen.

Zu Anfang dieses Monats jährte sich die Stunde, in der Chamberlain den Polen die englische Blankogarantie öffentlich ausstellte. Man weiß heute, aber auch damals schon blieb es nicht verborgen, daß es den westlichen Kriegshetzern dabei nur darum ging, den heimlich ersehnten und dann immer offener betriebenen Krieg gegen das Reich und Italien unter irgendeinem Vorwande vom Zaune zu brechen. Der Vorwand war die polnische Garantie. Was dahinter stand, hat erst „News Chronicle" anläßlich des finnisch-russischen Friedensabschlusses wieder verraten, als es von einem neuen „München" sprach, das die Westmächte ja auch nur abgeschlossen hätten, um ein Jahr Atempause zur Vervollständigung ihrer Rüstungen zu bekommen.

Was später gefolgt ist, war eine Politik des Bluffs anderen gegenüber und ein Wiegen in hoffnungsfrohen aber nicht sehr bodenständigen Phantasien von seiten der verantwortlichen Politiker Paris' und Londons. Mit den Russenverhandlungen begann es. Seit dem Frühjahr 1939 schrie man es in allen Tonarten aus: daß ein Bündnis der Westmächte mit Rußland sie unbesiegbar machen würde, ja — man hatte die Polengarantie ja nur unter der Voraussetzung eines späteren Abschlusses dieses Bündnisses abgegeben. Noch im Juli behaupteten Pariser Blätter, die ganze Polenpolitik der beiden Demokratien hätte keinen Sinn, wenn Moskau nicht mitmache. Das hinderte die Phantasten nicht, als sich das Gegenteil als Wirklichkeit donnerschlagartig offenbarte, nach der ersten Schrecksekunde neue Wunschpläne zu spinnen.

Mit der Blockade verhält es sich nicht anders. Für die jüdisch-liberalen Blätter des Westens stand im großen und ganzen von vornherein fest, daß die ganze Welt sich daran beteiligen würde. Wie hätte es anders sein können, als daß die Vereinigten Staaten sofort, die anderen kleinen Mächte des europäischen Festlandes nach und nach in diesen Ring hineingepreßt würden? Mit mehr oder weniger gutem Zureden? Als sich auch hier die Realität gegenüber den Wunschträumen als stärker und vor allem als ganz anders geartet erwies, griff man zu einem neuen Plan, dem der Brandstiftung an verschiedenen Ecken des Festlandes. Diese Strategie der Kriegsausweitung ist nicht erst ein Ergebnis der zusammengebrochenen Polenhoffnungen. Sie hat immer zu den demokratischen Kriegsrequisiten gehört, wobei man ohne Rücksicht auf die sonst eifrig hinausposaunte Parole vom Schutz der kleinen Neutralitäten, wie z. B. der Pariser

Querschnitt des Tages

Reichsminister Darré sandte beim Ueberschreiten der ungarischen Grenze an den Ministerpräsidenten Graf Paul Teleki ein Telegramm, in dem er seinen aufrichtigsten Dank für die herzliche Gastfreundschaft entbot und den Ministerpräsidenten bat, dem Reichsverweser ehrfurchtvolle Grüße zu übermitteln.

Der Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, Andreas von Tasnady-Nagy, der anläßlich der Gründung der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft mehrere Tage in Berlin geweilt hatte, verließ am Sonntagabend mit den Herren seiner Begleitung die Reichshauptstadt.

Der Zentralpolitische Rat in Nanking hat am Sonnabend eine Verordnung der neuen Nationalregierung gebilligt, die sämtliche Verträge und Vereinbarungen, die zwischen Tschungking und auswärtigen Mächten nach der Bildung der Nationalregierung für China am 30. März abgeschlossen sind oder abgeschlossen werden, für ungültig erklärt.

Das Hochwasser der Donau ist oberhalb Belgrads um einige Zentimeter zurückgegangen, dagegen steigen Theiß, Temesch und Bega weiter an. Man rechnet damit, daß jetzt 15 000 Menschen obdachlos sind.

Luftaufklärung über Frankreich

Erfolgreiche Verteidigung eines Dornier gegen vier Curtis.

Berlin, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse.

Die Luftwaffe führte am 6. April Luftaufklärung über Nord- und Mittelfrankreich durch. Ein deutsches Dornier-Aufklärungsflugzeug wurde hierbei von vier Curtis-Flugzeugen angegriffen. Das Aufklärungsflugzeug setzte sich so lange zur Wehr, bis der Gegner aus Brennstoffmangel von ihm ablassen mußte. Es landete wohlbehalten in seinem Heimathafen.

Am Spätnachmittag des 6. April flogen mehrere feindliche Flugzeuge nordwestlich Trier über luxemburgisches Gebiet nach Deutschland ein und über luxemburgisches Gebiet auch wieder zurück.

Britischer Dampfer verloren

Amsterdam, 7. April. Wie die holländische Schiffahrtszeitung „Scheepvaart" meldet, ist der englische 2 158 Bruttoregistertonnen große Dampfer „Thordoc" an der Küste Neuschottlands gestrandet und in zwei Teile zerbrochen. Das Schiff, das einer Reederei in Fort William (Ontario) gehöre, sei verloren.

Das holländische Blatt meldet weiter, daß der irische Dampfer „City of Antwerp" (947 Bruttoregistertonnen) von Swansea im Hafen von Antwerpen eingetroffen sei, wobei bekannt wurde, daß sich an Bord des Schiffes während der Reise eine Explosion ereignet hat, die die Schiffsluken zerstörte. Ueber die Ursache der Explosion werden keine Einzelheiten mitgeteilt. Es wird lediglich bemerkt, daß die „City of Antwerp" sonst angeblich keine Beschädigungen davongetragen habe.

Explodiert, gescheitert . . .

Amsterdam, 7. April. Wie Reuter meldet, ging der norwegische Dampfer „Navarra" (2118 Bruttoregistertonnen) am Sonnabend in den nordschottischen Gewässern infolge einer Explosion unter. Die Offiziere und neun Mann der Besatzung ertranken. Vierzehn Personen wurden gerettet.

Havas berichtet aus London, das norwegische Motorschiff „Bjorkhaug" (2058 Bruttoregistertonnen) habe sich auf seiner Fahrt nach London am Freitag verirrt und sei an der felsigen Küste östlich des Firth of Forth gescheitert. Wahrscheinlich sei die „Bjorkhaug" als völlig verloren anzusehen.

Brüssel, 7. April. Der belgische Fischdampfer „B 4" ist in dichtem Nebel auf der Höhe von Boulogne auf ein Felsenriff gelaufen. Man glaubt nicht, daß man das Schiff wieder flottmachen kann, da es erhebliche Beschädigungen davongetragen hat.

Ein alter Schwindel wieder aufgewärmt

„Hitlers Geheimfahrplan" — Deutschlands „geheime Eroberungspläne"

hw. **Kopenhagen, 8. April.** Die Ueberzeugungskraft der Reynaud-Karte ist den Plutokraten, die damit ihre wahren Ziele enthüllt sehen, derart fatal, daß die englische Propaganda jetzt den Versuch unternimmt, ein Gegenstück zu starten. Es besteht in einer Karte Europas, die den Titel trägt: „Hitlers Geheimfahrplan" und in riesiger Aufmachung vom Londoner „Sunday Expreß" veröffentlicht wird. Sie wird sensationell hingestellt als neue Entdeckung, obwohl es sich um einen ganz alten Schwindel handelt, der schon, als er vor vier Monaten in London gestartet wurde, früher nicht gezogen hat und jetzt in aufgewärmtem Zustand noch weniger wirkt. Die Karte, die die europäischen Länder mit Jahreszahlen gemäß ihrer angeblich geplanten Eroberung durch Deutschland aufführt, solle eine „Originalkarte, aufgezeichnet von Naziführern" darstellen und das Programm des Führers aufzeigen, um sich zum absoluten Herrn Europas zu machen. Es handele sich, so wird behauptet, um eine authentische Information, die jetzt in englische Hände geraten sei. Wie lächerlich und plump erfunden dieser Schwindel ist, geht zum Beispiel daraus hervor, daß Deutschland nach diesem Plan auch ganz Rußland erobern müßte, um anschließend England und Frankreich zu deutschen Provinzen zu machen. Bekanntlich unterhalten wir aber mit Rußland die besten Beziehungen, während wir uns mit den beiden plutokratischen Ländern im Kriege befinden, ohne zuvor — wie diese Karte vorgibt — den Balkan „aufgefressen" zu haben. Man müßte sich in London allmählich bessere Dinge ausdenken, als sich dauernd nur Zeugnisse geistiger Armut und Unfähigkeit auszustellen.

Schlechte Aufnahme in Paris

Die englisch-französische „Fusion"

Brüssel, 7. April. Eine in der englischen Presse und hauptsächlich in der „Daily Mail" erfolgte Ankündigung, daß eine ständige wirtschaftliche und militärische Verschmelzung Englands und Frankreichs auch für die Zeit nach dem Kriege geplant sei, hat in der französischen Presse und Oeffentlichkeit keineswegs eine besonders begeisterte Aufnahme gefunden.

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht ein Kommentar des „Petit Journal", der betont, daß man doch gewisse Vorbehalte zu einem derartigen Plan machen müsse. Das Blatt sieht die Gefahr, die eine derartige „Verschmelzung" für die politische Selbständigkeit mit sich bringen würde, und schreibt in diesem Zusammenhang: „Bleiben wir uns selbst treu. Laßt uns unser Bemühen im Dienste einer Sache vereinen, die bis heute identisch ist. Laßt uns aber nichts unternehmen, was morgen Enttäuschungen, Mißverständnisse und Verstimmungen hervorrufen könnte." Man müsse auf die verschiedenen Interessen und verschiedenen Temperamente Englands und Frankreichs Rücksicht nehmen. Wenn man von einer „militärischen und wirtschaftlichen „Verschmelzung" spreche, so wolle man doch nicht etwa behaupten, daß die politischen Faktoren aus einer derartigen ständigen Verbindung ausgeschaltet werden könnten. Man müsse die Dinge bei ihrem Namen nennen: Wenn eine englisch-französische Fusion stattfände, dann würde diese unvermeidlich zumindest einen Teil der Souveränität verschlingen. Das sei aber nicht wünschenswert und man müsse derartige gefährliche Hirngespinste ablehnen.

Überflüssige Sorgen

um die „Moral" der englischen Amazonen.

Amsterdam, 7. April. Ein Seitenstück zu dem bekannten Erlaß des Oberbefehlshabers des britischen Expeditionskorps in Frankreich, Lord Gort, wonach englische Soldaten „wegen der nachteiligen Folgen für die Rasse" sich nicht mit französischen Mädchen verloben dürfen, bildet ein Reglement, das für den „weiblichen Hilfsdienst" dieses Expeditionskorps erlassen worden ist. Die Angehörigen dieses Hilfsdienstes — Stenotypistinnen und Köchinnen — dürfen, wie die „Times" meldet, offenbar aus „moralischen Gründen" ihre Quartiere nicht einzeln verlassen. Nur paarweise dürfen die englischen Ladies sich im Lande des Bundesgenossen bewegen.

Nach den Bildern, die von diesem militärisch aufgezogenen weiblichen Hilfskorps bisher veröffentlicht wurden, sind die Besorgnisse der englischen Heeresleitung allerdings nicht recht verständlich. Denn die Franzosen dürften wenig Neigung verspüren, die Moral der englischen Amazonen zu untergraben.

Mussolini: Italien den Ereignissen gewachsen

„Wir erzeugen immer mehr Getreide und immer mehr Waffen"

Rom, 7. April. Der Duce hat am Sonntag in Begleitung von Parteisekretär Minister Muti und dem Minister für Volksaufklärung, Pavolini, dem im Festschmuck prangenden Städtchen Orvieto einen Besuch abgestattet, wo er u. a. einige neue Baulichkeiten der weiblichen Akademie für Leibesübungen ihrer Bestimmung übergab. Auf verschiedenen über die Straße gezogenen Spruchbändern konnte man lesen: „Wir erzeugen immer mehr Getreide und immer mehr Waffen". In einer kurzen, mit größter Begeisterung aufgenommenen Ansprache erklärte der Duce folgendes: „Die Ereignisse, die wir erleben, sind von grandiosem Ausmaß. Aber wir glauben ihnen gewachsen zu sein. Was uns auch dieses Spätfrühjahr bringen mag, Italien wird ihm zu begegnen wissen. Könnte es anders sein mit einem jungen und entschlossenen Italien des Liktorenbündels, das heute vor einem Jahr in drei Tagen ein Volk befreite und binnen sieben Monaten ein afrikanisches Imperium eroberte? Dieses Italien haben wir gewollt und während zwanzig Jahren ununterbrochener, immer wieder von Siegen gekrönter Prüfungen geschaffen."

Englische Spitzel in Italien?

rd. **Rom, 8. April.** Die englisch-französische Spitzelorganisation im Mittelmeer sucht, wie „Piccolo" andeutet, immer wieder auch in den italienischen Häfen Fuß zu fassen. So haben die Konsulate der Westmächte in Triest in den letzten Wochen ihr Personal verdreifacht. Da bei der gegenwärtigen Verkehrslauheit verhältnismäßig wenig normale Amtsgeschäfte zu erledigen sind, besteht der dringende Verdacht, daß die zahlreichen Beamten Beschäftigungen nachgehen, die wesentlich weniger harmlos sind als die Ausstellung von Paßvisen. Ueberhaupt entfalten die Angehörigen der französischen und englischen Konsulate in Triest eine bedenkliche Geschäftigkeit. Die Stellen der faschistischen Partei von Triest haben daher öffentlich die Einwohner der adriatischen Hauptstadt zur größten Vorsicht im Verkehr mit Ausländern aufgefordert.

Flugzeugfabriken nach Süditalien

rd. **Rom, 8. April.** Anfang April 1939 legte der Duce in Pomigliano d'Arco in der Provinz Neapel den Grundstein zu einer Flugzeugmotorenfabrik und ordnete an, daß innerhalb eines Jahres der Bau abgeschlossen werden müsse. Dieser Auftrag ist termingemäß erfüllt worden. In diesen Tagen wurden in der neuen Fabrik die ersten Motoren für die italienische Luftwaffe gebaut. Außer der erstaunlich kurzen Bauzeit der neuen Fabrik ist auch die Standortwahl bemerkenswert. Es herrscht, wie aus diesem Beispiel ersichtlich, die Tendenz vor, neue Fabrikanlagen und vor allem Rüstungsbetriebe nicht mehr im industriellen Norden Italiens, sondern in strategisch günstiger gelegenen Teilen des Landes zu errichten.

Oberst Fuchs

Der Kommodore des „Löwengeschwaders".

Berlin, 7. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh bekanntlich dem Kommodore des bekannten „Löwengeschwaders", Oberst Diplom-Ing. Robert Fuchs, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz. Oberst Fuchs hat sich durch vorbildliche Führung seiner Verbände sowie durch persönlichen Einsatz bei den Kriegshandlungen über See besonders ausgezeichnet. Sein Geschwader hat sich seit Kriegsbeginn in zahlreichen Einsätzen gegen die britische Seemacht hervorragend bewährt. Der hohe Ausbildungsstand des Geschwaders sowie die sorgfältigsten Vorbereitungen und die kraftvolle Führung seiner Angriffe auf britische Seestreitkräfte, Geleitzüge und Seestützpunkte haben bereits in den ersten Monaten des Krieges Erfolge eingebracht, die Englands Seemacht schwer erschüttert haben. **In den wenigen Monaten ihrer Kampfesführung gegen England griffen die Verbände des Oberst Fuchs über 200 Kriegs- und Handelsschiffe an. 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von ungefähr 70 000 Tonnen wurden von ihnen versenkt, 76 Schiffe mit einer Gesamttonnage von über 300 000 Tonnen schwer beschädigt.**

Die hohe Auszeichnung, die dem Geschwaderkommodore zuteil wurde, bedeutet zugleich eine Anerkennung für die Leistungen des Geschwaders. Diese Anerkennung wird den Männern des „Löwengeschwaders" ein besonderer Ansporn für weitere Taten sein.

Oberst Fuchs ist am 6. August 1914 in das Füsilierregiment 34 eingetreten und hat im Weltkriege an der Ost- und Westfront gestanden. Ihm wurde das Eiserne Kreuz Erster und Zweiter Klasse sowie das Verwundetenabzeichen verliehen. Nach dem Weltkriege wurde er in das Infanterieregiment 5 übernommen.

Später erhielt er ein Kommando zur Technischen Hochschule, das er mit dem Diplomexamen beschloß. 1933 wurde Oberst Fuchs in das Technische Amt des Reichsluftfahrtministeriums übernommen. 1935 wurde er zum Staffelkapitän einer Kampfstaffel ernannt und ein Jahr später Kommandeur einer Kampfgruppe. 1937 nahm er an den Kämpfen in Spanien teil und erhielt die höchste spanische Auszeichnung, die „Medaille militar", sowie das Spanienkreuz in Gold mit Schwertern. Im Sommer 1936 wurde Oberst Fuchs erneut, und zwar als Inspekteur, in das Reichsluftfahrtministerium berufen. In Anerkennung seiner besonderen Leistungen wurde er am 1. November 1938 vorzeitig zum Oberst befördert und vor einigen Monaten zum Kommodore des „Löwengeschwaders" ernannt. Der Führer hat ihm bereits die Spange zum Eisernen Kreuz Erster und Zweiter Klasse verliehen.

„Intransigeant" am 9. April 1939, gelegentlich die Katze wahrer Absichten aus dem Sack ließ. Das Blatt schrieb nämlich damals schon, England und Frankreich müßten, um im östlichen Mittelmeer antiitalienische Positionen zu erobern, ihren Schutz den Griechen nötigenfalls „aufzwingen" (imposer).

Auch die Art, wie man Polen zum Kriege gegen Deutschland angestachelt hat, verrät mehr als deutlich das Quantum Phantasterei, das zum wesentlichen Bestandteil der westlichen antideutschen Politik geworden war. Als Polen zwischen Frieden und Krieg noch schwankte, erging man sich in London und Paris in leeren Versprechungen. Es fehlte das Fingerheben . . „Unverständliche Haltung Polens" nannten die Londoner und Pariser Blätter um das Ende März dieses „Zögern" Polens. Nachdem Polen aber sich unzweideutig zum Partner eines „europäischen Sicherheitsdreiecks", Paris — London — Moskau, das doch gar nicht vorhanden war, erklärt hatte, konnten die Blätter seine Stärke und gewaltige Militärkraft nicht genug in den Himmel heben. Wie in ganzseitigen Bild- und Wortreportagen des „Paris-Soir" im Sommer 1939 dargelegt wurde, war Polens Marine beispielsweise, die aus einem halben Dutzend mehr oder weniger neuer Fahrzeuge bestand, „zwar klein, aber von nicht zu unterschätzender Schlagkraft", seine zahlreiche Kavallerie andererseits war „mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Landes den deutschen Panzerdivisionen unbedingt gewachsen", wenn nicht gar überlegen.

Jeder Zug der anglo-französischen Politik und ihrer Propagierung trägt das Attribut solcher Phantasterei. Auch nach Ausbruch des Krieges. Wie oft hat man dort seine politischen Wünsche nicht für bare Wirklichkeit genommen. Wie oft hat man am Quai d'Orsay und im Foreign Office die unzerstörbare Achse Berlin — Rom als „verbogen" oder „hohles Gebilde" bezeichnet? Worauf die Achse, weil sie nun einmal das Ergebnis einer höchst realen Freundschaft ist, mit stets neuen Beweisschlägen antwortete. Wie oft hat man in den beiden Hauptstädten seit Beginn des Krieges geglaubt, jetzt sei der Augenblick gekommen, das Feuer an irgendeiner anderen Stelle des Kontinents anzulegen? Wogegen die europäischen Staaten ihren viel realeren Willen setzten, in diesen Krieg nicht verwickelt zu werden und ihrem Handel und Wandel nachzugehen. Wir glauben, daß noch mehr Illusionen, die den kriegtreibenden Demokraten wie Wirklichkeiten vorschweben, wie Seifenblasen zerplatzen werden.

Fritz Philipps.

Zeugnis der wirtschaftlichen Bereitschaft

Eröffnung der Kölner Frühjahrsmesse.

Köln, 7. April. In betont schlichtem Rahmen wurde am Sonntagmorgen im Hause der rheinischen Heimat die Kölner Frühjahrsmesse eröffnet, die in ihren Hauptabteilungen, Haus, Küchen- und Wohnbedarf, Textilschau und Kunstgewerbe, wieder überall reich beschickt ist.

In seiner Eröffnungsansprache wies Oberbürgermeister Dr. Schmidt darauf hin, daß nach den im Innern des Reichs stattgefundenen Messen nun auch der Westen mit einer wirtschaftlichen Veranstaltung hervortrete. Wenn sie gegenüber den Vorjahren kleiner sei durch die Verlegung in ein anderes Haus, so sei ihr eigentlicher Kern doch so stark und geschlossen, daß ihre wirtschaftliche Funktion und Bedeutung in vollem Umfange gewährleistet bleibe. Daß die Kölner Frühjahrsmesse trotz Krieg und mancherlei Schwierigkeiten zustande gekommen sei, kennzeichne auch die starke und lebendige Verbundenheit mit ihrem Bezirk und ihre wirtschaftliche Berechtigung. Diese Messe sei über die geschäftlichen Dinge hinaus eine Kundgebung der wirtschaftlichen Bereitschaft und des Leistungswillens im westdeutschen Grenzland.

Der Eröffnungskundgebung schloß sich ein Rundgang durch die Messehallen an, der Zeugnis dafür ablegte, daß der Gang der deutschen Wirtschaft ungestört weitergeht und daß die Wirtschaft im Grenzland nicht gewillt ist, sich durch Drohungen von jenseits der Grenzen stören zu lassen. Schon um die zehnte Morgenstunde trafen mehrere tausend Besucher auf dem Messegelände ein und bald entwickelte sich auf allen Ständen ein lebhaftes Geschäft. In den Mittagsstunden wurde der Andrang der Käufer noch stärker.

Einfuhr der Neutralen bereits rationiert?

Die Note an Norwegen und Schweden war nur ein Vorspiel

Brüssel, 7. April. Wie aus dem Londoner Bericht des „Belga"-Korrespondenten hervorgeht, ist die Ueberreichung der britischen Note an Norwegen und Schweden das Vorspiel zu weitergehenden Erpressungsmaßnahmen der Westmächte gegen die neutralen Länder. Die Noten an Norwegen und Schweden seien sehr kategorischer Natur. Im übrigen glaube man allgemein, daß die Alliierten wieder wie bei der Demarche im Hinblick auf die Entsendung eines Expeditionskorps nach Finnland „Unterstützungsgarantien" an Schweden und Norwegen angeboten haben.

Der Korrespondent berichtet dann, daß die Alliierten alle Umstände ausnutzen wollten, um den Wirtschaftskrieg zu verstärken. Man wolle nicht nur den neutralen Ländern eine Rationierung ihrer Einfuhr aufzwingen, diese Rationierung sei gegenwärtig bereits zum Teil durchgeführt, sondern im Falle eines Widerstandes oder der geringsten Absicht der Neutralen, die Ausfuhr nach Deutschland auszudehnen, könnten die Westmächte früher oder später beschließen, die Neutralen selbst der Blockade zu unterwerfen. Durch die Seeblockade oder Rationierung der Ausfuhr der Neutralen wolle man die wirtschaftliche Verarmung Deutschlands, sowohl was die See- als auch die Landeinfuhr betreffe, erzielen. Schließlich sei ein Ueberwachungs- und Aufbringungssystem gegenüber Flugzeugen, die verdächtig seien, mittelbar oder unmittelbar Waren für Deutschland zu befördern, nicht ausgeschlossen.

„Weisheit des französischen Realismus"

Genf, 7. April. Einen neuen Beweis für das abgeseimte Spiel, wie sich die englischen und die französischen Kriegshetzer gegenseitig die Bälle zuwerfen, lieferte eine Rede des früheren englischen Botschafters in Paris, Sir Eric Phipps, die dieser vor der „Vereinigung für internationale Verständigung" in Genf hielt. Diese Rede gewinnt unter Berücksichtigung der Sonderstellung, die dem Oberkriegshetzer W. C. im englischen Kabinett eingeräumt wurde, besondere Beachtung, da sie unmißverständlich erkennen läßt, daß das Kriegsprogramm der französischen Chauvinisten, das auf eine Zerstückelung des Deutschen Reiches hinausläuft, auch von England als verbindlich anerkannt wird. Wenn auch Phipps es bezeichnenderweise vermied, dieses Programm in jenen Einzelheiten zu entwickeln, wie sie aus der famosen Landkarte des Herrn Reynaud hinreichend bekanntgeworden sind, so verstieg er sich doch zu folgenden Sätzen:

„Es gibt viele, die ihre Zeit damit verbringen, daß sie eine Neuordnung Europas entwerfen, ausgehend von der Annahme, daß alle Völker, Deutschland einbegriffen, sofort nach Friedensschluß bereit sein werden, nur der Vernunft zu gehorchen. Jenseits des Kanals ist man skeptischer. Die Franzosen sind der Ansicht, daß das Unrecht, das den Oesterreichern, Tschechen und Polen zugefügt wurde, gutgemacht werden muß und daß man drastische Sicherheitsmaßnahmen schaffen muß, um eine Wiederholung der Bedrohung Europas auszuschließen. Ich meine, wir sollten dahin gelangen, die Weisheit dieses französischen Realismus nicht nur zu begreifen, sondern auch zu übernehmen."

Die „Weisheit des französischen Realismus" macht sich besonders gut nach der großen Blamage, die Reynaud mit seiner Landkarte überall erlitten hat. Auch Herr Eric Phipps wird eines Tages zu der Erkenntnis gelangen, daß es mit dieser Weisheit nicht weit her gewesen ist . . .

Aus achtfacher Überlegenheit herausgeschossen

PK.-Bericht von Hans-Herbert Hirsch

dnb. . . . 6. April. Die OKW.-Berichte der letzten Tage melden u. a. oft „Aufklärungsflüge über Ostfrankreich". Mehrere unserer deutschen Fernaufklärungsflugzeuge wurden in Luftkämpfe verwickelt und zum Teil von einer weit größeren Uebermacht angegriffen. Die Besatzungen der Aufklärer erwiderten nicht nur das auf sie eröffnete Feuer, sondern konnten sogar mehrfach aus den Schwärmen der Angreifer feindliche Jäger abschießen.

Nachfolgend die Schilderung eines solchen Aufklärungsfluges, bei dem ein deutsches Flugzeug, das über Ostfrankreich aufklärte, aus einer achtfachen Uebermacht einen französischen Jäger herausschoß und trotz rasenden Beschusses von feindlicher Seite den deutschen Flughafen — wenn auch schwer beschädigt — wieder erreichte.

Seit einiger Zeit ist der deutsche Aufklärer in der Luft. Die Besatzung hatte vor dem Start den Flugauftrag genauestens durchgesprochen und sich eingeprägt. Jetzt überfliegt die Maschine die Front, die mit ihren Gräben und Wällen im Niemandsland deutlich zu erkennen ist. Nichts ist zu hören vom gegnerischen Störungsfeuer, kein Abschuß und kein Einschlag. Das Donnern der Motoren erfüllt die Kabine, in der die Besatzung, ein jeder auf seinem Posten, einen Auftrag ausführt und dabei noch nach allen Seiten Ausschau nach dem Feinde hält.

„Vor uns Flakwölkchen", ruft der Beobachter, und der Bordfunker bestätigt die Warnung: Auch hinter dem Aufklärer, wenn auch tief unter der eigenen Flugbahn, erscheinen sie. Aber ebenso schnell wie die Wölkchen erscheinen, verschwinden sie auch wieder; nur vereinzelte Batterien feuern noch. Der deutsche Aufklärer ist ihnen doch wohl zu hoch. Eigentlich seltsam, daß die französische Flak das deutsche Flugzeug erst jetzt entdeckt, nachdem es schon nahezu zwei Stunden über ihren Stellungen fliegt und mit dem Luftbildgerät Aufnahme um Aufnahme einfängt.

Der Beobachter gibt einen Zettel zum Bordfunker: „Nach Jägern Ausschau halten." Aber der sitzt sowieso schon im Heckstand und vergewissert sich nach allen Seiten. Ein Wolkenschleier nimmt die Sicht nach oben. Ob da nicht . . . vermutet der Flugzeugführer. Und tatsächlich tauchen aus dem schützenden Dunst französische Jäger auf. Sie müssen den Aufklärer schon eher gesehen haben und wählten dann diesen versteckten Angriff. Aber sie kommen um Sekunden zu spät.

„Gemeine Bande" brüllt der Bordfunker, „jetzt tun sie so, als ob sie uns nicht gesehen hätten!" Der Beobachter deutet nach vorn. Da kommen sie wieder. Wie im Gänsemarsch, alle Flugzeuge hintereinander. Acht französische Jäger sind es, die den deutschen Fernaufklärer abschießen wollen. Wenn nachher bloß keine Streiterei um den „Meisterschuß" entsteht . . .

Der erste ist heran. Aus allen „Knopflöchern" fängt er an zu schießen, aber er hat anscheinend nicht damit gerechnet, daß die Deutschen wiederschießen. Kaum ist er aus dem Bereich der MG.s, mit dem ihm der Beobachter einige wohlgezielte Feuerstöße vor die Nase setzt, heraus, da jagt ihm der Bordfunker im Abflug noch eine volle Ladung nach. Der zweite kommt, der dritte, der vierte — verdammt, es kracht und splittert im Heckstand. Acht Jäger trommeln mit ihren Maschinengewehren und Bordkanonen auf dem Aufklärer herum. Aber sie haben kein leichtes Spiel.

Nicht nur im Heckstand hagelt es Einschüsse, an manchen Stellen sieht die Bordwand förmlich durchsiebt aus. Kunststück, wenn acht Jäger um einen Aufklärer herumtoben, als wollten sie ihn treffen

Der Bordfunker setzt eine Trommel nach der anderen auf das Maschinengewehr. Jagt eine Garbe nach der anderen heraus. Der deutsche Fernaufklärer kämpft weiter gegen eine achtfache Uebermacht.

Immer von neuem setzen die Jäger zum Angriff an. Da kommt einer nicht schnell genug aus dem Bereich des Maschinengewehrs. Der Bordfunker verfolgt seine Garbe genau. Sie sitzt im Motor des Franzosen. Weiße Benzinfäden zieht er hinter sich her. Er sackt ab.

Der Bordfunker hat einen Flügel lahm geschossen. Senkrecht geht die Maschine in die Tiefe Ihren Weg bis zur Erde zu verfolgen, hat die Besatzung keine Zeit, denn noch gilt es, die restlichen sieben zu verjagen. Mittlerweile hat sich der Luftkampf bis zur Front hingezogen. Plötzlich, noch kilometerweit vor der Grenze, ziehen es die Jäger vor, nach rückwärts zu verschwinden. Was mag sie dazu bewogen haben? Die tapfere Abwehr aus dem Flugzeug? Die Messerschmitts? Die deutsche Flak?

Der Bordfunker greift nach seinem Fuß, eine MG.-Trommel ist ihm anscheinend daraufgefallen. Nein, Blut dringt durch den Feldstiefel. Ein Splitter eines Geschosses aus der Bordkanone eines Fronzosen hat ihn getroffen. Unser Fernaufklärer sieht böse aus, wie ein gerupfter Vogel, über den eine Meute von acht Habichten hergefallen ist. Aber er fliegt, das ist die Hauptsache. Und noch viel wichtiger ist, er hat seinen Auftrag erfüllt! Sicher bringt die Mannschaft das wertvolle Aufklärungsmaterial nach Hause!

In aller Stille vollbringen unsere Fernaufklärer Heldentaten. Sie sprechen nicht gern davon, denn es ist für sie selbstverständlich, ihre Aufgabe sicher und gewissenhaft auszuführen. Wir aber sind stolz auf unsere Männer und freuen uns mit ihnen, wenn sie nach glückhaftem Feindflug mit ihrem braven Vogel wieder über dem Fliegerhorst erscheinen.

Norwegen will seine Neutralität behalten

Eindeutige Erklärungen des norwegischen Außenministers an die Westmächte

Oslo, 7. April. Der norwegische Außenminister, Professor Koht, ergriff am Sonnabend vor dem Storthing das Wort, um noch einmal den Standpunkt der norwegischen Regierung zur Neutralitätsfrage klarzulegen. Unmißverständlich und mit einer deutlichen Wendung gegenüber den erneuten Einschüchterungsversuchen der plutokratischen Westmächte betont Koht, Norwegen wolle sein Seegebiet allein bewachen und wünsche seine Selbständigkeit aufrechtzuerhalten ohne Eingriffe von irgendwelcher Seite.

Ferner erklärte der Außenminister unter Bezugnahme auf den Erztransport durch norwegische Gewässer, die freie Fahrt für Handelsschiffe gelte für alle. Die friedliche Handelsfahrt mit schwedischem Erz sei zollgesetzlich. Diese Fragen habe Norwegen mit beiden Kriegführenden besprochen und deren Einverständnis erhalten. Wenn Norwegen in gemeiner Weise davon abginge, würde es damit seine Neutralitätspflichten verletzen und wäre sofort mitten im Kriege. Ein neutraler Staat müsse gleiche Rechte und Regeln allen Ländern gegenüber anwenden, mit denen er in Verbindung stehe. Diesem Grundsatz folge Norwegen mit peinlicher Sorgfalt.

Ueber Verletzungen der norwegischen Neutralität habe Norwegen insgesamt 21mal protestieren müssen, und zwar 10mal in England, 6mal in Rußland und 5mal in Deutschland. In letzter Zeit hätten sich die Fälle der Neutralitätsverletzungen so sehr gehäuft, daß man nicht mehr davon sprechen könne, sie seien unbeabsichtigt. Demgegenüber hoffe Norwegen, die Kriegführenden mögen diese Verletzungen sofort einstellen. Am 21. und 22. März hätten englische Zerstörer nicht weniger als 5mal versucht, deutsche Handelsschiffe in norwegischen Hoheitsgewässern aufzubringen, wogegen Norwegen auch gebührend protestiert habe. Bisher seien 62 Minen in norwegischen Gewässern angetrieben und vernichtet worden

Wenn England verlange, Norwegen solle gegen „technische Neutralitätsverletzungen" nicht so streng protestieren, so müsse man feststellen, solche Verletzungen könnten schwere Folgen haben. Durch sie könne Norwegen schnell in den Krieg gezogen werden, wenn es sich nicht dagegen wehre.

Zum Plan eines nordischen Verteidigungsbündnisses erinnert Koht daran, daß Finnland wissen müsse, inwieweit es durch den Friedensvertrag mit Sowjetrußland gebunden sei. Viel wichtiger als das nordische Verteidigungsbündnis sei es im Augenblick, Finnland zu helfen, die Schäden des Krieges zu überwinden.

Der norwegische Außenminister schloß seine Rede mit folgendem Satz: „Wir fragen uns, ob wir nicht das Recht haben, unser Leben in Frieden zu führen. Wir kleinen Nationen würden uns freuen, wenn die Kriegführenden ihre Worte von der Achtung der Rechte der kleinen Nationen in die Tat umsetzen würden."

Diese Worte des norwegischen Außenministers können sich nach Lage der Dinge ebenfalls nur an die Adresse der Westmächte richten, die zwar mit hochtrabenden Phrasen vom Schutz der kleinen Staaten schnell bei der Hand sind, aber dahinter nur ihre selbstsüchtigen Pläne verbergen und gerade jetzt wieder alles daransetzen, um diese Länder ihren verbrecherischen Kriegsausweitungszielen gefügig zu machen. Von deutscher Seite haben die neutralen Staaten — wie der bisherige Verlauf des Krieges deutlich gezeigt hat — nichts zu befürchten, da Deutschland ihre Neutralität peinlich genau beachtet.

Kein Zutritt für „gewöhnliche" Soldaten

Amsterdam, 7. April. Kürzlich erst hatte der britische Kriegsminister auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, daß in Hotels und Restaurants kein Unterschied zwischen Offizieren und „gewöhnlichen" Soldaten gemacht werde, und schon wird er vom „Daily Herald" widerlegt. Das Blatt schildert nämlich, wie ein Offizier des britischen Expeditionskorps während seines Urlaubs mit seinen Eltern ein Hotel im Seebad Margate besuchen wollte. Er selbst und seine Mutter wurden hereingelassen, dem Vater, der sich freiwillig wieder gemeldet hatte, und der als einfacher Soldat dient, wurde der Zutritt jedoch verwehrt (!). Der Hotelbesitzer gab hierzu die Erklärung ab, daß eine große Zahl seiner Gäste aus Offizieren bestehe und diese ihm bedeutet hätten, daß sie lieber unter sich blieben. Diesem Druck habe er sich fügen müssen.



Der neue Kutscher.
Ein Pferd! Ein Königreich für ein neutrales Pferd!
(Zeichnung von Bob Hinderfin / Scherl-M.)

Echt plutokratisch!

Frankreich sabotiert ein neutrales Hilfswerk.

Brüssel, 7. April. Der „Standaard" veröffentlicht eine Meldung, in der es heißt: Auf Vorschlag des Präsidenten des Verbandes der belgischen Sportflieger, des Kommandanten Graf Arnold de Looz-Corswarem, ist in Brüssel eine Zentrale eingerichtet worden, wo die Verwandten der im Kriege gefallenen oder gefangenen englischen und deutschen Flieger Nachrichten empfangen können und durch deren Vermittlung sie mit den Gefangenen in Briefwechsel treten können. Nachdem am 16. Oktober ein Aufruf an die kriegführenden Länder gerichtet worden war, haben bereits im November die englischen und die deutschen Fliegerverbände die Gelegenheit ergriffen und auf alle Fragen geantwortet. Der Aero-Klub von Frankreich hat bis jetzt auf das Angebot des belgischen Klubs noch nicht geantwortet, so daß auch die deutsche Vereinigung, nachdem sie bereits Informationen über 84 französische Flieger gegeben hat, ihre Mitteilungen bis auf weiteres einstellte.

Die Franzosen haben also mit ihrem unglaublichen Verhalten ein neutrales Hilfswerk sabotiert, das in der ganzen zivilisierten Welt als den Geboten der Menschlichkeit entsprechend gewürdigt wird. Es ist nicht bekannt, ob das französische Schweigen eine Folge der bekannten Sicherheitsmanie ist, fest steht aber, daß dadurch das französische Volk selbst getroffen wird.

Wenn Plutokratien regieren

Verknappung bringt glänzende Geschäfte für Kapitalisten.

Amsterdam, 7. April. Wie aus einer Rede von Lord Woolton vor einer Wirtschaftsvereinigung in London hervorgeht, hat das unsoziale englische System, bevorstehende Rationierungsmaßnahmen vorher anzukündigen, zu einem glänzenden Geschäft von Kriegsschiebern geführt. Der edle Lord plaudert in dieser Rede aus, daß gewisse Kapitalisten die sich als „Großhändler" oder als „Agenten" tarnten, riesige Vorräte an bestimmten Waren zusammenkauften, wo sie sie nur bekommen konnten. In Voraussicht einer Verknappung in diesen Waren, mit der man in diesem Herbst oder Winter rechnet, sollen diese aufgestapelten Vorräte dann zu Wucherpreisen an die minderbemittelte Bevölkerung abgegeben werden, die nicht in der Lage gewesen ist, sich selbst einzudecken. „Es ist eine Spekulation mit verschiedenen Warengattungen im Gange", so verrät Lord Woolton, „die das schwerste Unheil über den gesamten Handel bringen wird — mit Ausnahme der stärksten Finanzpersönlichkeiten in diesem Lande."

Diese „stärksten Finanzpersönlichkeiten" werden dem Lord keineswegs dafür dankbar sein, daß er in einer öffentlichen Rede, wenn auch in vorsichtiger und verklausulierter Form, einen Einblick in ihre Pläne gewährt hat.

So also sah ihre „Hilfe" aus

Vier reichlich verspätete Krankenautos der Plutokraten.

Helsinki, 7. April. Nachdem der russisch-finnische Konflikt dank der Einsicht der beteiligten Staaten glücklich zu Ende geführt werden konnte und Finnland sich dem friedlichen Wiederaufbau widmet, tauchten jetzt kürzlich in Helsinki zwei Mitglieder einer angeblich französischen Ambulanzabteilung auf, die unter dem Deckmantel vorgeschobener humanitärer Ziele offensichtlich die Aufgabe haben, die Finnen erneut gegen ihren großen Nachbarstaat aufzuhetzen. Der eine dieser französischen Provokateure, ein Marquis de Rancougne, soll angeblich an der französischen Riviera, wie besonders hervorgehoben wird, die Mittel zur Ausrüstung von ganzen vier Krankenautos zusammengeschnorrt haben. Dieser edle Marquis ist anscheinend tief enttäuscht, daß für seine Krankenwagen nun keine Insassen mehr vorhanden sind, denn er erklärte provozierend, daß der Friede im finnisch-russischen Krieg von allen anderen Ländern als eine Schande angesehen werde (!). Daß es sich bei diesen „anderen Ländern" nur um die plutokratischen Westmächte handelt, dürfte allen Finnen nach den gemachten Erfahrungen klar sein.

Beziehungen wieder aufgenommen

Ernennung des Sowjetgesandten in Helsinki.

Moskau, 8. April. Die Sowjetregierung hat ihren bisherigen Gesandten in Riga, Iwan Sotow, zum Gesandten in Helsinki ernannt. Damit sind die regulären diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland wieder aufgenommen.

Ueber die Betrauung eines neuen finnischen Gesandten für Moskau verlautet hier zur Zeit noch nichts. Dagegen weilt Minister Paasikivi bekanntlich mit seinen Mitarbeitern seit dem Friedensschluß in Moskau, wo über zahlreiche laufende Fragen der sowjetisch-finnischen Beziehungen verhandelt wird, die mit der Grenzziehung, der Vorbereitung von Wirtschaftsbesprechungen und dergleichen zusammenhängen.

Zum sowjetischen Gesandten in Riga ist W. Derewjanski ernannt worden, der bis zum Ausbruch des finnisch-sowjetischen Krieges den Posten des sowjetischen Gesandten in Helsinki bekleidet hatte.

Ein Dollar für einen Mord

Neuyork, 7. April. Die Untersuchung der bereits vor einiger Zeit aufgedeckten, vornehmlich aus jüdischen Gangstern bestehenden Brooklyner Mörderbande zieht immer weitere Kreise. Eine gut unterrichtete Stelle, die dem Brooklyner Staatsanwalt nahesteht, gibt bekannt, daß nach dem bisherigen Stand der Untersuchungen bereits zwanzig Morde aufgeklärt werden konnten, die im Laufe der letzten neun Jahre in der Gangsterwelt verübt wurden. Wichtige Anhaltspunkte erhielt die Polizei durch die Redseligkeit des Rädelsführers Reles, der gleich mit den ersten Mitgliedern der Bande verhaftet werden konnte und der durch seine Enthüllungen dem elektrischen Stuhl zu entgehen hofft. Reles nannte dem Staatsanwalt u. a. auch Namen der Mitglieder des Mördersyndikats, die im Auftrage anderer Gangster deren Konkurrenten im Racketer-„Geschäft" und unbequeme Belastungszeugen einfach niederknallten. Der Lohn, den diese Mordgesellen dafür erhielten, betrug oft nur ein bis zehn Dollar. Diese Morde wurden in den verschiedensten Städten verübt, und nicht selten benutzten die Berufsmörder Flugzeuge, um Zeit zu sparen. „New York Telegram" veröffentlicht auf der ersten Seite ein Diagramm, das den Brooklyner Mörderring als Dachgesellschaft einer ganzen Reihe von Racketer-Geschäften auf dem Gebiete des Alkoholschmuggels, der Prostitution und des Rauschgifthandels darstellt.

Unsere Auslandsvertreter melden

Reynaud bittet um Bewährungsfrist.

osch. **Bern, 8. April.** Der französische Ministerpräsident Reynaud wird sowohl den Senat wie die Kammer bitten, ihm bis Ende Mai eine neue Bewährungsfrist zu geben. In dieser Richtung arbeiten auch die Freunde Reynauds hinter den Kulissen. Parlamentarische Schätzungen lauten auf eine beinahe ebenso schwache Mehrheit wie vor vierzehn Tagen, als Reynaud bei Anrechnung der Stimmenthaltungen eine Stimme Mehrheit bekam. Innerhalb der sozialdemokratischen Partei geht ein hartes Tauziehen weiter. Die Mehrheit unter Führung Blums will dem Wunsch Faures auf Stimmfreiheit der Fraktion nicht nachgeben. Der frühere Außenminister Bonnet, der die Opposition in der radikalsozialistischen Fraktion anführt, wird mit Rücksicht auf die Person Daladiers selbst nicht das Wort ergreifen.

In der für Dienstag anberaumten Geheimsitzung des Senats wollen einige Senatoren Reynaud wegen der Hereinnahme von sechs Sozialdemokraten ins Kabinett Vorwürfe machen. Ueberraschungen sind immer möglich.

Bullitt wieder auf dem Wege nach Paris.

Neuyork, 7. April. Der durch die Polendokumente als Kriegshetzer entlarvte amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, flog am Sonnabend mit dem Atlantikclipper von Neuyork nach Lissabon ab. Von dort aus reist er nach Paris weiter. Bullitts Abflug hatte sich infolge der Wetterlage seit Mittwoch verzögert.

90 USA.-Schiffe
verkauft oder unter fremder Flagge eingetragen.

Neuyork, 7. April. „Foreign Policy Association" zufolge sind seit Beginn des Europakonfliktes 90 USA.-Schiffe mit einer Gesamttonnage von 364 000 Bruttoregistertonnen an fremde Interessenten verkauft oder unter fremder Flagge eingetragen worden. Hiervon übernahmen Engländer und Franzosen 119 300 Tonnen, während sich Griechenland, Panama, Belgien, Brasilien und einige andere Neutrale in den Rest teilten. Für die USA.-Reeder, so erläutert „Foreign Policy Association" diese Meldung, habe sich der Krieg bisher als ein gutes Geschäft erwiesen.

Unterdrückung der „Staatsfeinde".

osch. **Bern, 8. April.** Die starke Beanspruchung der schon seit längerer Zeit in Paris tätigen drei Militärgerichte hat die Errichtung eines vierten Militärgerichtes notwendig gemacht. Das dritte Pariser Militärgericht, das speziell die zahlreichen als „Staatsfeinde" erklärten Personen aburteilt, ist für weitere fünf Militärbezirke Frankreichs zuständig erklärt worden. Der Ausbau der Militärgerichte steht ohne Zweifel in Zusammenhang mit dem auf breitester Grundlage begonnenen Kampf Reynauds gegen die sogenannten „Staatsfeinde", die seine Politik zu kritisieren oder abzulehnen wagen.

Der Waldbrand bei Marseille eingedämmt.

osch. **Bern, 8. April.** Der Riesenwaldbrand bei Marseille konnte erst nach vielstündiger Arbeit eingedämmt werden, nachdem Truppenteile aus Toulon und Marseille in Lastkraftwagen herangeschafft worden waren. Im ganzen sind annähernd 200 Quadratkilometer Wald und Strauchland von den Flammen vernichtet, dazu einige kleinere Gehöfte und Häuser. In den Flammen kam viel Kleinvieh um. Ob auch Menschenleben zu beklagen sind, ist noch nicht bekannt. Der Sachschaden beträgt viele Millionen Frank. Der Brand konnte nur unter dem Einsatz der Feuerwehren aus den Städten der ganzen Umgebung niedergekämpft werden.

Schutzwall-Ehrenzeichen für Lastkraftfahrer

. . . . , 7. April. In einer Feierstunde, an der Vertreter der Wehrmacht und des Generalinspektors Dr. Todt teilnahmen, wurden die ersten Schutzwall-Ehrenzeichen an die im Saarabschnitt tätigen Lastkraftfahrer verliehen. Wie der Frontarbeiter hat auch der Lastkraftfahrer oft unter den schwierigsten Bedingungen und unter Einsatz seines Lebens Deutschlands Schutzwall bauen helfen. Die Verleihung des Schutzwall-Ehrenzeichens ist ein Ausdruck des auch dem Lastkraftfahrer gebührenden Dankes und der Anerkennung dieser Arbeit.

Geteilter Sieg — halbe Freude

100000 erlebten Fußball-Länderkampf Deutschland-Ungarn im Olympia-Stadion
Ein gerechtes Unentschieden / Gauchel und Binder die deutschen Torschützen

Berlin, 7. April. Zum 15. Male standen sich am Sonntag die deutsche und die ungarische Nationalmannschaft im Fußballkampf gegenüber. Von den 14 Kämpfen gewannen bisher die Ungarn sieben, Deutschland drei, die übrigen vier Spiele endeten unentschieden. Ungarns Fußball ist seit Jahren Weltklasse, ihr großes Können bewies die ungarische Elf noch am Vorsonntag, als sie die Schweiz mit 3:0 überrannte, die ihrerseits kurz vorher gegen den Weltmeister Italien unentschieden spielte. Ein harter Kampf war zu erwarten, und die 100 000, die am Sonntag im Olympia-Stadion, das mit den deutschen, den ungarischen und den belgischen Flaggen (zu Ehren des Schiedsrichters Louis Baert) geschmückt war, das Spiel verfolgen konnten, wurden in ihren Erwartungen nicht enttäuscht.

Die Anteilnahme der Bevölkerung der Reichshauptstadt an diesem großen sportlichen Geschehen übertraf wiederum die kühnsten Erwartungen, seit rund einer Woche war keine Eintrittskarte mehr erhältlich. Trotzdem hatten sich Tausende und aber Tausende noch auf den Weg gemacht in der Hoffnung, doch noch Einlaß zu finden; es war vergebliches Bemühen, die Tore wurden geschlossen, und eine unübersehbare Menschenmenge mußte vor dem Stadion den Ablauf abwarten. Das Stadion bot ein imposantes Bild, an den Ernst der Zeit mahnten die vielen feldgrauen Uniformen.

In der Ehrenloge wohnten dem Spiel der ungarische Gesandte in Berlin, die Reichsminister Darré und Rust sowie der Chef der Ordnungspolizei, General Daluege, als Zuschauer bei.

Nachdem die Wartezeit durch ein Spiel zweier Berliner Auswahlmannschaften angenehm verkürzt worden war, das 2:2 unentschieden endete, liefen, von brausendem Beifall begleitet, die beiden Nationalmannschaften auf das Spielfeld. Der belgische Schiedsrichter Louis Baert rief die Spielführer zu sich. Janes und Toldi (der ungarische Mittelstürmer) losen. Deutschland muß gegen den leichten Wind anspielen. Das Spiel kann beginnen:

In drei Minuten Führungstor

Beide Mannschaften haben kaum Tritt gefaßt, das Spiel ist erst drei Minuten im Gange, da fällt das deutsche Führungstor. Janes hat den Ball zu Kitzinger abgespielt, der rechte Läufer gibt eine Steilvorlage zu Pesser, den von Binder dann servierten Flankenball nimmt Gauchel aus der Luft und schmettert das Leder unhaltbar ein. Noch sind die Wellen der Begeisterung nicht abgeebbt, da ist

schon der Ausgleich

da. Mit dem Anstoß weg spielen sich die Ungarn durch die deutschen Reihen. Toldi strauchelt im deutschen Strafraum, hält aber den Ball am Fuß. Der kluge ungarische Angriffsführer zögert nun nicht, sondern hebt den Ball aus etwa fünf Meter Tornähe dem verdutzten Klodt über den Kopf. Kaum eine halbe Minute später ist der Stand 1:1. In der Folge entwickelt sich ein schönes und schnelles Spiel. Die deutsche Elf spielt zwar einfacher, aber zügiger, dagegen sind die Ungarn oftmals zu „verspielt". Conen gelingt nicht viel, denn der deutsche Mittelstürmer wird sehr stark bewacht. In der 5. Minute stand es

2:1 für Deutschland

Unser Innensturm hatte, wie schon so oft in früheren Länderkämpfen, nach blitzschnellem Stellungswechsel den Ball nach vorn getrieben. Binder krönt und schlägt die feine Aktion mit einem Bombenschuß ab, gegen den Cziskos machtlos ist. Eine Minute später bewahrt ein gnädiges Geschick die Gäste vor einem dritten Verlusttor. Gauchel flankt genau, Pesser hat aber das Riesenpech, daß das von ihm aus der Luft angenommene Leder von der Latte zurückprallt. Der Kampf steht auf seinem Höhepunkt. Bestechend ist die blitzsaubere Zusammenarbeit auf beiden Seiten. Ungarns linker Läufer Balogh scheidet nach einem Zusammenprall für wenige Minuten aus. Der Nahkampf wird hart, aber sportgerecht durchgeführt.

Eine Minute vor der Pause 2:2.

Es war wirkliches Pech, daß 60 Sekunden vor dem Pausenpfiff aus dem 2:1 noch 2:2 wurde. Bela Sarosi erwischte einen Abstoß, schoß aus 30 Meter Entfernung und hatte das Glück, daß bei seinem überraschenden Schuß Klodt den Ball nur noch mit den Fingerspitzen berühren konnte.

Torlose zweite Halbzeit

Die ersten 20 Minuten nach Wiederbeginn konnten den Eindruck erwecken, daß die deutsche Mannschaft noch besser ins Spiel kommen würde. Es gab die erste deutsche Ecke, doch der von Pesser getretene Ball wurde abgewehrt. Auf der anderen Seite blieb der gleichfalls erste ungarische Eckstoß ergebnislos. Getragen wurde das ausgezeichnete Spiel der Mannschaften von den Außenläufern, von denen besonders Kupfer in einer überragenden Form war. Biro mußte zur zweiten deutschen Ecke ausschlagen, die gleichfalls nichts einbrachte. In den letzten 25 Minuten jedoch fiel unsere Elf merklich ab, und in gleichem Maße kamen nun die Ungarn auf. Nur zeitweise gab es auf unserer Seite die schöne Zusammenarbeit wie vor der Pause. Dabei hatten die deutschen Stürmer mit ihren Schüssen noch viel Pech. Die bis dahin in der ungarischen Abwehr festzustellenden Lücken wurden geschlossen, die deutschen Außen, in erster Linie Pesser, der vorher viel Bewegungsfreiheit hatte, und auch Lehner wurden aufmerksamer gedeckt. Bedrohlich für uns war es in der 65. Minute noch, als Rohde auf dem Boden liegend einen Flankenball mit dem Kopf ins eigene Tor schrägte, wo Klodt ihn noch gerade im letzten Augenblick erreichen konnte. Kitzinger lief hinkend herum, er hatte in einem der harten Zweikämpfe etwas abbekommen. Die Zuschauer feuerten in der letzten Viertelstunde unsere Mannschaft mit allen Lungenkräften an, aber die Ungarn zogen nur noch stärker an. Sie spielten schnell und noch schneller als zu Beginn ihrer Offensive in der zweiten Halbzeit.

Auf jeden Fall sah es bei jedem ihrer Vorstöße im deutschen Strafraum immer sehr gefährlich aus, noch in der letzten Minute schien das Unentschieden gefährdet zu sein. Klodt war herausgelaufen, hatte den Ball weggefaustet, aber er blieb im Besitz der ungarischen Stürmer, die ihn nach kurzem Hin und Her nochmals auf das verwaiste Tor jagten. Zum Glück stand Rohde in der visierten Ecke und machte die letzten Hoffnungen unserer Gäste auf einen Sieg zunichte. Zum Schluß raffte sich der deutsche Sturm noch zu mehreren schönen Angriffen auf, aber auch hier reichte es nicht mehr zu einer Entscheidung.

Gerechtes Unentschieden

Zur Kritik des Spiels ist zu sagen, daß das Spiel eigentlich nur eine Stunde lang das hielt, was man sich allgemein versprochen hatte. Beide Mannschaften zeigten ein schnelles, energisches Spiel, wobei die Deutschen die einfache Linie bevorzugten und zeitweise Leistungen zeigten, die an die besten bei Länderkämpfen erinnerten. Die Ungarn dagegen ließen alle Register des Könnens und der Technik spielen. In der letzten halben Stunde flaute der Kampf auf beiden Seiten ab. Bei der deutschen Elf, die sich bei dem schnellen Tempo zu viel verausgabt hatte, wollte es zuletzt fast gar nicht mehr klappen. Der unentschiedene Ausgang des Kampfes ist gerecht, obwohl die Deutschen die etwas besseren Torgelegenheiten hatten.

Die Einzelkritik

In der Einzelkritik konnte Tormart Klodt nicht restlos befriedigen. Der Schalker zeigte einige Unsicherheiten, zudem hätte er das zweite Tor verhindern müssen. Die Verteidigung Janes/Billmann im Angriff entschlossen und hart, bei Billmann vermißte man die weiten, befreienden Abschläge.

Der beste Läufer war Kupfer, in Abwehr und Aufbau gleich gut. Mittelläufer Rohde zeigte sich als typischer Defensivspieler, der mit dem ungarischen Sturmführer viel Arbeit hatte, ihn aber zumeist kaltstellte. Sein unentwegter Einsatz bis zur letzten Minute verdient hervorgehoben zu werden. Kitzinger war kaum schlechter als Kupfer, aber er hatte auch den schwächsten ungarischen Stürmer gegen sich.

Das Stürmerspiel lief minutenweise sehr schnell und sicher, hatte aber dann wieder gewisse Hemmungen. Im Innensturm konnte sich Gauchel nicht immer auf Conen und Binder einstellen. Auch Lehner war nicht in der Form wie beim Länderkampf gegen Italien. Der beste Stürmer war der Wiener Binder, der sich stark auf die Aufbauarbeit beschränkte und so weniger zum Schuß kam. Pesser als Linksaußen war zunächst gut in Fahrt, ließ später aber nach. Conen als Sturmführer konnte nicht 100prozentig gefallen. Der Gesamteindruck ist der, daß die deutsche Mannschaft gut spielte, keine Ausfälle aufwies, aber nicht zur Höchstform aufzulaufen vermochte.

Die Ungarn zeigten das Spiel, das man erwartet hatte. Hervorragend die Technik, äußerst schnell der Sturm. Das Fehlen von Dr. Sarosi war aber klar erkenntlich. Am besten gefielen Sarosi III als Mittelläufer und der glänzend aufgelegte Torwart Cziskos.

Der belgische Schiedsrichter Baert entsprach voll den Erwartungen, leitete korrekt und sicher, ohne kleinlich den Kampf zu stören. Hart umstritten war der Lattenschuß von Pesser in der ersten Halbzeit, als es 2:1 für Deutschland hieß. Viele Zuschauer und auch die deutschen Spieler wollen genau gesehen haben, daß der Ball an der Außenstange vom Tornetz abprallte und nicht von der Torlatte, also einwandfrei die Torlinie überschritten hatte. Auch hatten die deutschen Spieler Pesser bereits gratuliert. Baert ließ sich aber nicht beeinflussen und ruhig weiterspielen.

Wie sie spielten:

Deutschland:

Klodt
Janes — Billmann
Kupfer — Rohde — Kitzinger
Lehner — Gauchel — Conen — Binder — Pesser

Ungarn:

Kincses — Süto — Toldi — G. Toth — Kalocsai
Kiraly — Sarosi III — Balogh
Pakosdi — Biro
Cziskos

VfB. Detmold Meister der Staffel 1

LSV. Detmold unterlag mit 1:5 Toren — Elbern vom VfL. Beuel schoß zwei Tore

Zum vierten Male seit Kriegsausbruch standen sich die beiden Detmolder Mannschaften im Lokalkampf gegenüber. Dreimal hatten es die Soldaten fertiggebracht, die VfB.er zu schlagen, aber gestern im Entscheidungsspiel um den Meister der Staffel 1 wurden die LSV.er recht eindeutig besiegt. Zweifellos haben die Bewegungsspieler verdient gewonnen, aber vier Tore waren die LSV.er nicht schlechter. In der Mannschaft der Bewegungsspieler sahen wir einige neue Gesichter, so Hüler und Stölting vom VV. Heidenoldendorf, und auf dem Posten des linken Halbstürmers sahen wir keinen Geringeren als den Linksaußen Elbern von VfB. Beuel. Von ihm sahen denn auch die zahlreichen Zuschauer in der ersten Halbzeit einige Bombenschüsse. Sein trickreiches Spiel, auf das seine Nebenleute leider nur recht wenig eingingen, bewies seine vorzügliche Form.

Leises Abtasten beider Mannschaften, und dann haben sich die Bewegungsspieler zuerst gefunden. Einige schöne Angriffe des VfB.-Sturms enden in der Abseitsfalle der Soldaten. Dann plötzlich ein Durchbruch der LSV.er, ein grober Deckungsfehler der Gästehintermannschaft und schon hat der Mittelstürmer das Leder über die Torlinie befördert. Nun beginnen zehn dramatische Minuten für die Soldaten. Mittelgöker wird mit einer Steilvorlage von Elbern auf die Reise geschickt, die zum Ausgleich verwandelt wird. Die Hintermannschaft der Soldaten wird schwer unter Druck gesetzt. Durch eine geschickte Täuschung von Elbern wird der Schlußmann der Soldaten zum zweiten Male überwunden. Kaum ist der Ball wieder im Spiel, da erhalten die Bewegungsspieler einen Strafstoß zugesprochen, der mit wuchtigem Schlag von Elbern unhaltbar zum dritten Tor verwandelt wird. Nur wenige Zeit später stößt der Schlußmann der Platzleute einen Ball ab, der direkt bei Mittelgöker landet. Kurz entschlossen geht der Ball auf das Tor des Gegners, und schon führt VfB. mit 4:1. Noch immer hält der Druck der Bewegungsspieler an. Immer wieder ist es Elbern, der durch wuchtige Schüsse dem Tormann der Platzelf sein ganzes Können abverlangt, der zum Schluß noch einen Elfmeter zu halten hat.

Die zweite Halbzeit beginnt für die Soldaten recht verheißungsvoll. Die Hintermannschaft der VfB.er hat alle Hände voll zu tun. Hannig ist es immer wieder, der ganze Arbeit leistet. Der Schlußmann der Soldaten hält einen zweiten Elfmeter der Detmolder, muß dann aber verletzt den Platz verlassen. Beide Mannschaften sind sich bis zum Schlußpfiff ebenbürtig, auf beiden Seiten werden Torgelegenheiten in großer Zahl ausgelassen. Erst wenige Minuten vor Schluß ist der fünfte Treffer der VfB.er fällig. Der Schiedsrichter Friedrich leitete gut.

Im zweiten Spiel der Staffel 1 konnte TuS. Schlangen kampflos gegen die Vereinigten aus Jerxen-Klüt-Wahmbeck gewinnen.

Die Ergebnisse:

LSV. Detmold — VfB. Detmold 1:5 (1:4).
TuS. Schlangen — Jerxen-Klüt-Wahmbeck kampflos für Schlangen.

Die Tabelle:

VfB. Detmold	6	5	1	37:6	10:2
LSV. Detmold	4	2	2	12:11	4:4
TuS. Schlangen	4	2	2	6:14	4:4
Jerxen-Klüt-Wahmbeck	6	1	5	8:32	2:10

(11)

Zwei schöne Kämpfe in Staffel 4

Der LAV. trotzt dem Pokalmeister ein Unentschieden ab — Die Lagenser siegten 3:1

Mit gemischten Gefühlen sah man dem Kampf beim LAV. entgegen, galt es doch, dem RSV. Waddenhausen entgegenzutreten, der erst am Vorsonntag Union Herford 2:0 besiegt hatte. Aber je länger das Spiel dauerte, um so angenehmer war man von dem Eifer der Pivitsheider überrascht. In den Anfangsminuten drängte zwar der Gast mit seiner jugendlichen Mannschaft, dann spielte sich aber der Platzverein frei, und das Spiel war jederzeit gleichwertig. Nach zehn Minuten schoß Waddenhausen das erste Tor. Wenige Minuten später verhalf ein Handelfmeter den Gästen zu ihrem zweiten Erfolg. Die Platzleute gaben sich aber mit diesem Torverlust nicht zufrieden; nach verschiedenen erfolglosen Vorstößen holten sie ein Tor auf und vermochten schließlich noch vor der Pause das Spiel gleichzuziehen. Auch in der zweiten Spielhälfte war der Kampf offen. Es wurden auf beiden Seiten Gelegenheiten vertan. Die Blau-Weißen schossen bald den Führungstreffer, aber noch vor Schluß gelang wieder der Ausgleich. — Die Mannschaften hatten sich auf einen Schiedsrichter von Pivitsheide geeinigt. Fand er nicht immer die Zustimmung mit seinen Entscheidungen, so ist jedoch die Schuld etwaiger zweifelhafter Entscheidungen dem angesetzten Schiedsrichter zuzuschieben, der ohne Grund nicht erschienen war.

Auch in dem zweiten Spiel beim TV. Pivitsheide war zunächst der Schiedsrichter nicht erschienen. Als dieser mit Verspätung eintraf, stand der Kampf 1:0 für den Platzverein. Bis zur Pause konnte hier der Gast aus Lage nichts mehr herausholen. Erst in der zweiten Spielhälfte kam die Gästeelf zu ihren Erfolgen. Wenn es schließlich bei diesem Sieg blieb, so ist nicht letzten Endes der Lagenser Torwart Hilgenstöhler dafür zu loben. Die Stürmertätigkeit war auf beiden Seiten gleichwertig, aber Hilgenstöhlers Abwehr war durchdachter als die seines Gegenübers. Besonders in den letzten fünfzehn Minuten war der Druck des Platzvereins mitunter sehr stark, aber es fehlten die präzisen Torschüsse.

Die Ergebnisse:

TV. Pivitsheide — Sportgemeinde Lage 1:3 (1:0)
LAV. Pivitsheide — RSV. Waddenhausen 3:3 (2:2)

Die Tabelle:

Sportgemeinde Lage	5	4	0	1	15:8	8:2
RSV. Waddenhausen	3	2	1	0	17:5	5:1
TV. Pivitsheide	4	2	0	2	12:6	4:4
Tura Heiden	4	2	0	2	8:16	4:4
LAV. Pivitsheide	6	1	2	3	13:18	4:8
RSV. Hörste	4	0	1	3	9:14	1:7

(26)

Volles Spielprogramm in Staffel 2

BSV. Leese festigt die Staffelführung — Salzuflen und Lemgoer Erfolge

In der Staffel 2 wurden alle angesetzten Spiele durchgeführt. Die Badestädter weilten in Schötmar und konnten einen Sieg heimführen. Die Leeser erledigten ihren großen Widersacher SpVg. Hörstmar und die Hansestädter zeigten ihre gute Form im Spiel gegen die Vereinigten aus Entrup-Matorf.

Das Spiel in Leese: In diesem Spiel standen sich zwei ebenbürtige Mannschaften gegenüber. Beide Mannschaften wußten, worum es ging, und lieferten sich daher einen flotten, jederzeit fairen Kampf. Kurz nach Spielbeginn bereits können die Gäste in Führung gehen, aber bereits nach zehn Minuten Spieldauer haben die Platzleute ausgeglichen. Die zweite Halbzeit begann dann mit einem Tor der Platzelf, aber sofort später fällt der Ausgleich. Am Schluß des Spieles kommen dann die Platzleute stark auf und können durch zwei weitere Tore ihren schönen Sieg sichern.

Das Spiel in Matorf: Bei den Vereinigten in Entrup-Matorf weilten die Hansestädter und entführten den Platzleuten Sieg und Punkte. In der ersten Halbzeit spielten die Platzleute mit dem starken Wind und konnten den Gästen erfolgreichen Widerstand leisten. Nach Halbzeit dann sind die Hansestädter klar überlegen. Hoffmann eröffnet den Torreigen. Ruwi, der neue Halbstürmer der BV.er, kann kurze Zeit später auf 2:0 erhöhen. Dann kommen die Platzleute zu ihrem Ehrentreffer. Diekmann verwandelt eine Steilvorlage von Hoffmann zum dritten Erfolg, und dann kann der neue Mittelläufer einen schönen Weitschuß zum vierten Tor verwandeln. Der Schlußmann der Platzelf hat zweifellos eine höhere Niederlage für seine Mannschaft verhütet.

Ergebnisse:

Germania Schötmar — VfL. Salzuflen 3:5 (1:2)
BSV. Leese — SpVg. Hörstmar 4:2 (1:1)
Entrup-Matorf — BV. Lemgo 1:4 (1:1)

Die Tabelle:

BSV. Leese	9	8	0	1	42:16	14:2
SpVg. Hörstmar	8	5	1	2	40:9	11:5
BV. Lemgo	8	4	1	3	29:19	9:7
VfL. Salzuflen	7	3	1	3	19:14	7:7
Entrup-Matorf	7	2	1	4	7:31	5:9
SuS. Brake	4	0	2	2	10:13	2:6
Germania Schötmar	8	1	0	7	15:50	2:14

(11)

Und man hörte ihn doch:

Rolf Wernicke und der Fußball-Länderkampf

Wir wollen nicht viel von den Kampfansagen der fußballbegeisterten Männer an diesem Aprilsonntag sprechen, die gegen ihre wanderlustigen Gattinnen (der neue Frühjahrshut mußte ja auch gezeigt werden) die Oberhand behielten und dann einen Waffenstillstand schlossen: von 15 bis 17 Uhr wird Rundfunk gehört (selbstverständlich Rolf Wernicke und die Uebertragung des Fußball-Länderkampfes), und der Spaziergang wird verlegt, vertagt oder was weiß ich alles ...

Jedenfalls konnten wir Wiederhören mit Rolf Wernicke feiern, der uns in altbewährter Meisterschaft den spannenden Fußballkampf schilderte mit seiner schon früher an dieser Stelle gelobten Sprachgewandtheit, mit seinem klugen Einfühlungsvermögen und seiner starken sachlichen Einsicht.

Mehr noch als der Verlauf der ersten Halbzeit bewegte viele die Frage, wie fangen wir die zweite Halbzeit ein, werden wir den „kleinen" Sender der Großstadt Berlin auch im Lipperland an den Aetherwellen heranziehen können? Lange mißlang es, vergeblich durchpflügten wir den Aether, immer, wenn wir das angenehme Organ eines deutschen Sprechers zu hören glaubten, war es nicht Rolf Wernicke, sondern Heinz Goedecke mit dem ebenso begehrten Wunschkonzert. Er gab einige Minuten lang den Ton an. Bis ... da, endlich! Da war wieder der Hexenkessel des Olympiastadions, den wir aus so vielen großen Kämpfen kennen und an den wir so viele schöne und unvergeßliche Erinnerungen in uns bewahren.

Erst in der zweiten Spielhälfte gaben wir uns ganz dem Genuß des Fußballkampfes hin; denn jetzt hatten wir die Gewißheit, nicht mit einem halben Gedeck abgespeist zu werden. Die Rundfunkübertragung hatte uns schnell wieder ganz in ihren Bann gezogen.

Am nächsten Sonntag steht schon wieder ein Länderkampf bevor. Wieder sind alle Hoffnungen auf den Deutschlandsender gesetzt. Wird er uns auch diesmal wieder auf die Jagd nach einem kleinen Sender schicken? Einen Ausweg wissen wir, und wir verraten ihn: wenn viele Soldaten der äußeren Front sich für das Wunschkonzert die zweite Halbzeit des Kampfes wünschen, dann ist Heinz Goedecke geschlagen und muß Rolf Wernicke das Feld räumen.

Wir, die lippischen Fußballfreunde, stimmen für Rolf Wernicke, dem auch heute wieder unser Dank gilt für seine fließende, fesselnde und über der mit Sekundenschnelle wechselnden Handlung stehenden Wiedergabe gilt.

Auf Wiederhören, Rolf Wernicke!

W. Liedtke.

Ein Spiel in Staffel 3

Blau-Weiß Istrup sollte am Sonntag die Reise nach Wendlinghausen antreten. Die Mannschaft konnte jedoch nicht aufgestellt werden. Das Spiel bleibt daher für den Platzverein zu werten.

Beim SC. Cappel war der RSV. Blomberg zu Gast. Die Nelkenstädter erwiesen sich hier ihrem Gegner überlegen. Ihre Mannschaft war durchweg körperlich stärker, während der Platzverein viel Jugendliche in seiner Mannschaft aufstellen mußte. Wußte sich der SC. Cappel bis zur Pause noch ziemlich zu halten, so mußte er sich später aber dem stärkeren Gegner beugen. Für den Gast war der Kampf verdient gewonnen. Das Ergebnis:

SC. Cappel — RSV. Blomberg 2:8 (0:2)

Tabelle:

RSV. Blomberg	3	3	0	0	8:2	6:0
SC. Cappel	4	2	0	2	6:10	4:4
Blau-Weiß Istrup	2	1	0	1	0:0	2:2
Grün-Weiß Wendlingh.	4	1	0	3	10:6	2:6
TuS. Bohheide	1	0	0	1	2:8	0:2

Verdienter Sieg

Schötmar — Bad Salzuflen 3:5.

Beim Rückkampf der beiden Ortsrivalen merkte man kaum, daß auf beiden Seiten Jugendspieler die Hauptlast des Kampfes trugen. Man kämpfte mit so großem Schneid und Einsatz um die Punkte, daß sich ein fesselndes Spiel vor den zahlreichen Zuschauern abwickelte. Die Gästeelf hatte spielerisch kleinere Vorteile, was aber von den Germanen durch größeren Einsatz wieder wettgemacht wurde. Erst beim Stande von 2:2 erlahmten die Kräfte der Germanen immer mehr, so daß die Salzufler mehr und mehr das Spielgeschehen diktierten. Durch drei schöne Treffer erhöhten sie das Ergebnis auf 5:2, mußten dann aber zulassen, daß der Gastgeber im Endspurt noch einmal an Boden gewann und durch ein drittes Tor das Ergebnis abschwächte. (20)

Helpup verlor in Asemissen

Da das angesetzte Spiel der Staffel 5: VfB. Oerlinghausen — Bergmann Lachtenhausen nicht zum Austrag kam, blieb nur noch ein Spiel übrig. Es gelang dem TuS. Asemissen, seine Position weiter zu festigen, indem die Helpuper mit nicht weniger als 3:0 Toren besiegt wurden. Der Verlust der einstigen Meistermannschaft ist in erster Linie auf das Konto der Verteidigung zu buchen, die beim Platzverein besser war. In den letzten 15 Minuten drängten die Gäste gewaltig; aber es gelang auch einem Siewerke nicht, zählbare Erfolge zu erzielen, da alle Angriffe an der Verteidigung der Platzleute scheiterten. Beim Stande von 1:0 hatte Helpup Gelegenheit, durch einen Handelfer gleichzuziehen, aber auch hiervon wurde nichts.

Das Ergebnis:

TuS. Asemissen — TuS. Helpup 3:0 (2:0)

Tabelle:

VfB. Oerlinghausen	5	5	0	0	38:1	10:0
TuS. Asemissen	5	2	1	2	14:24	5:5
TV. Lachtenhausen	4	1	1	2	13:26	3:5
TuS. Helpup	3	1	0	2	6:10	2:4
Bergmann Lachtenhausen	3	0	0	3	4:12	0:6

Staffel 6 meldet ein Spiel

Die Möllenbecker hatte die weite Reise angetreten und mußten sich in Hohenhausen eine hohe Niederlage gefallen lassen. Alle Achtung aber für die kleinen Vereine, die immer noch antreten.

Von Beginn an waren die Platzleute tonangebend. 15 Minuten waren verflossen, ohne daß eine oder die andere Mannschaft zu Toren kam. Aber die nächsten 10 Minuten brachten dann gleich drei Erfolge der Platzelf. Ein Strafstoß von der 16-Meter-Linie bringt den Gästen den Ehrentreffer. Auch in der zweiten Halbzeit diktiert Hohenhausen das Spielgeschehen. 20 Minuten nach dem Seitenwechsel kommen die Hohenhauser zu ihrem vierten Tor, dem sie bis zum Schluß no chein fünftes Tor hinzufügen können. Der angesetzte Schiedsrichter war gut.

Das zweite Spiel, VfB. Matorf — SpVg. Bavenhausen, kam nicht zur Durchführung. Ueber die Wertung entscheidet der Staffelführer.

Ergebnisse:

TSV. Hohenhausen — FC. Möllenbeck 5:1 (3:1)
VfB. Matorf — SpVg. Bavenhausen ausgefallen.

Die Tabelle:

TSV. Hohenhausen	4	2	1	1	16:1	5:3
VfB. Matorf	3	2	—	1	5:6	4:2
FC. Möllenbeck	4	2	—	2	6:10	4:4
SpVg. Bavenhausen	3	—	1	2	3:3	1:5

(11)

Abstiegsfrage noch nicht geklärt

In der westfälischen Gauklasse hatten Borussia Dortmund und Arminia Marten gestern Gelegenheit, ihr Punkt- und Torkonto zu verbessern. Aber beide melden Fehlanzeige. Arminia Bielefeld gewann in Dortmund 2:1 und hat damit den zweiten Platz erobert. Marten bezog in Herne eine 5:0-Schlappe.

Die Ergebnisse:

Borussia Dortmund — Arminia Bielefeld 1:2 (1:0)
Preußen Münster — VfL. Bochum 2:4 (1:2)
Westfalia Herne — Arminia Marten 5:0 (2:0)
FC. Schalke 04 — Schwarz-Weiß Essen 4:2 (3:0)

Lipperland

Die Wochenparole der Jugend

Es gibt keine Etappe!

Für die Woche vom 7. bis 15. April 1940 hat der Stabsführer der Hitler-Jugend, Hartmann Lauterbacher, folgende Wochenparole ausgegeben:

„In diesem Krieg gibt es keine Etappe.

Dem heldischen Einsatz unserer Soldaten an der Front steht die mobilisierte Heimat gegenüber.

Hand in Hand erkämpfen wir, immer unseren Führer vor Augen, unseren Sieg und damit Freiheit und Ehre. HJ. und BDM. setzen sich überall dort ein, wo Arbeitskräfte fehlen und wo sie sich nützlich machen können."

•

Nach den Parolen über den Sinn und die Bedeutung des gegenwärtigen Lebenskampfes des deutschen Volkes sowie über die innere und äußere Haltung der Jugend in ihm fordert nun diese sechste „Wochenparole der Jugend" alle Jungen und Mädel unseres Volkes zur aktiven Mitarbeit auf. Der totale Krieg, in dem es keine Etappe gibt und in dem es daher auf die Haltung und Leistung an der inneren Front genau so entscheidend ankommt wie auf die der Front am Feind, verlangt den tätigen Einsatz der Jugend. So wird durch diese Wochenparole zugleich auch der verstärkte Kriegseinsatz vorbereitet, der demnächst die gesamte deutsche Jugend zum Kampf um den Endsieg rufen wird.

Reichliche Brot- und Mehlration darf nicht zu Mißbrauch führen

Staatssekretär Herbert Backe vom Reichsernährungsministerium weist in einer Schilderung der Verbrauchslenkung im Kriege im „Vierjahresplan" darauf hin, daß die Zuteilungen von Brot und Mehl im allgemeinen recht hoch liegen. Die Bevölkerung verbrauche diese ihr zustehenden Mengen, wie die Erfahrung zeigt, im Durchschnitt nicht. Dies bringe die Gefahr mit sich, daß die zugeteilten, aber nicht benötigten Mengen zu mißbräuchlicher Verwendung Anlaß geben. Da nun jedes Kilo Brot und Mehl, das eingespart wird, zur Stärkung unserer Reserven beiträgt, kommt es, wie der Staatssekretär betont, auf folgendes an: Kein Verbraucher soll mehr Brot und Mehl einkaufen, als er wirklich benötigt. Trotzdem anfallende Brotreste sind im Haushalt gut aufzubewahren und zu verwerten. Brot- und Mehlmarken, die nicht ausgenutzt werden, sind an die NSV. abzugeben, keinesfalls dagegen an den Bäcker. Brot darf grundsätzlich nicht an Tiere verfüttert werden. Es ist in dem Kampf auf Leben und Tod, in den Deutschland steht, nicht zu vertreten, daß in Deutschland rund drei Millionen Hunde jährlich etwa 100 000 Tonnen Brot fressen. Damit ist selbstverständlich nichts gegen die Notwendigkeit von Wachhunden, Blindenhunden, Sanitäts- und Jagdhundengesagt. Es ist notwendig, daß beim Brotverzehr das Roggen-Vollkornbrot bevorzugt wird, nicht zuletzt wegen seines größeren Vitamingehaltes und seiner günstigen Beeinflussung der Verdauungsorgane. Die Wehrmacht weiß sehr gut, warum das Komißbrot seit jeher das deutsche Soldatenbrot ist. Bei den Kartoffeln ist der Verbrauch bisher nicht rationoniert worden. Es ist auch nicht beabsichtigt, dies in Zukunft zu tun.

Wie bei der Kartoffel, ist auch beim Zucker zu bedenken, daß die Zuckerrübe nicht nur Lieferant des Zuckers für den menschlichen Verzehr ist, sondern uns auch in großem Umfange Futtermittel für Schweinemast zur Verfügung stellen muß. Zucker ist im Haushalt möglichst nicht als Süßstoff zu verwenden, sondern in erster Linie als Nahrungsmittel zu betrachten. In sehr vielen Fällen, wo bisher Zucker zum Süßen benutzt wurde, vor allem in Kaffee und Tee, läßt sich der Zucker ohne weiteres durch Süßstoff ersetzen. Der der Verbraucherschaft zur Verfügung stehende Zucker muß vor allem einer nützlichen Verwertung der Obsternte zugute kommen. Deshalb muß jeder Haushalt während des ganzen Jahres Zucker für den Sommer und den Herbst, auch für das Konservieren, sparen. Endlich verweist der Staatssekretär darauf, daß es erforderlich ist, in der gleichen Weise das Gemüse so rationell wie möglich zu verwerten. Es müssen deshalb auch — z. B. beim Kohl oder Salat — die Außenblätter und der Kern (Strunk) mitverwertet werden, beim Kohlrabi nicht nur die Knollen, sondern auch die Blätter. Der Staatssekretär schließt mit dem Appell an die Verbraucher, mit allen Kräften in dem Kampf gegen die Hungerblockade Englands mitzuarbeiten.

Der letzte unbebaute Winkel wird erfaßt

Brachlandaktion der Partei.

Auch die letzten in Deutschland vorhandenen Brachlandflächen, die für die Landwirtschaft oder Gartennutzung geeignet sind, sollen diesen wichtigen Zwecken nunmehr zugeführt werden. Der Stellvertreter des Führers hat daher angeordnet, daß ein entsprechender Einsatz der Partei zu erfolgen hat. Den Hoheitsträgern wird empfohlen, die Walter der Heimstättenämter der DAF. mit der Durchführung zu beauftragen. Es kommen auch geeignete Politische Leiter hierfür in Betracht. Zur Unterstützung seiner Arbeit sowie zur fachlichen Beratung bedient sich der Beauftragte der verschiedenen Organisationen und Dienststellen. Besitzer von Brachlandflächen, die die Flächen selbst nicht in Bearbeitung nehmen können und noch keinen geeigneten Pächter gefunden haben, melden die Grundstücke mit Lage und Größe dem zuständigen Hoheitsträger der Partei an. Die Partei vermittelt einen geeigneten Volksgenossen, der in der Nähe des Grundstücks wohnt. Zwischen dem Besitzer und dem Pächter wird ein kurzer Pachtvertrag abgeschlossen. Er bestimmt, daß der Verpächter das Grundstück im Interesse unseres ernährungswirtschaftlichen Kampfes kostenlos zur Verfügung stellt, während der Pächter eine kleine Anerkennungsgebühr von 2 Rpfg. je Quadratmeter im Jahr an die NSV zahlt. Volksgenossen, die zur Gartenarbeit die notwendige Eignung und auch Zeit haben, melden sich ebenfalls beim Hoheitsträger, der ihnen im Rahmen des Landvorrates Brachland nachweist.

—

Klärung von Urlaubsfragen

Einberufung des Gefolgsmanns zum Heeresdienst.

Ein großer Teil der Tarifordnungen der verschiedensten Wirtschaftszweige enthält die Bestimmung, daß ein Gefolgsmann, der vor dem 1. Mai aus dem Betriebe ausscheidet, keinen Urlaubsanspruch hat. Diese Bestimmungen treffen die Vorsorge, daß nur diejenigen Gefolgsmänner im laufenden Kalenderjahr einen Urlaub erhalten, die die vorgeschriebene Wartezeit — das ist in der Regel eine Frist von 6 Monaten — erfüllt haben. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr in einem weiteren Bescheid ausgeführt, daß diese Bestimmung auch für die zum Wehrdienst eingezogenen Gefolgschaftsmänner gilt, wenn sie vor dem 1. Mai zum Wehrdienst einberufen worden sind. Sie werden hinsichtlich ihres Urlaubsanspruchs wie ausgeschiedene Gefolgschaftsmitglieder behandelt. Auch eine Abgeltung des Urlaubsanspruchs tritt nicht ein. Anders jedoch ist die Rechtslage, wenn die Tarifordnungen Bestimmungen wiedergeben, die dahingehend lauten, daß Gefolgsmänner, die an einem Stichtag, d. h. dem 1. Mai des laufenden Jahres, ausscheiden, für jeden Tätigkeitsmonat 1/12 des Urlaubs erhalten. In diesen Fällen steht den zum Wehrdienst einberufenen Gefolgsmännern der Urlaubsanspruch bzw. die Abgeltung zu. Gleichfalls sind auch dann Urlaubsansprüche abzugelten, wenn die in den Tarifordnungen vorgesehene Wartezeit bereits vor dem 1. Mai 1940 erfüllt ist.

Kriegsführung und Metallversorgung

Die Metallspende — das Geburtstagsgeschenk für den Führer

Seit über einer Woche ist in Deutschland die Metallspende im Gange. In Stadt und Land sucht die Bevölkerung im Haushalt alle Gegenstände aus Buntmetallen zusammen, die entbehrlich sind und in der Rüstungsindustrie bessere Verwendung finden können. Dem Führer wird zum Geburtstag manches Stück gespendet, das mitunter Jahrzehnte der Stolz der Familie war. In den Sammelstellen häufen sich die Metalle. Der Abtransport zu den Metallschmelzereien muß oft früher erfolgen, als vorgesehen, weil die improvisierten Lagerräume vielfach zu klein sind, um alle gespendeten Gegenstände länger als einige Tage aufzubewahren.

Bedeutende Werte wa[illegible]rn in diesen Tagen und in den folgenden Wochen vom H[illegible]shalt in die Metallschmelzerei. Mit anderen Worten: Mo[illegible] kann auch aus Porzellan- oder Steingutkannen seinen [illegible]rstenkaffee trinken, wenn das Metall der Nickelkanne [illegible]ur Zwecke der Kriegsführung gebraucht wird. Ein Aschenbecher braucht nicht unbedingt aus Messing zu sein, und Zinngeschirr ist in Friedenszeiten nett, heute aber völlig überflüssig und eben einzig als Geburtstagsspende für den Führer geeignet. Wer sich im Haushalt immer noch einmal sorgfältig umsieht, findet doch noch einen Gegenstand, der sich zur Abgabe bei der Metallspende eignet. Wer einmal Gelegenheit hatte, in einer Annahmestelle die dem Führer gespendeten Artikel gründlicher in Augenschein zu nehmen, ist über die Sorgfalt erfreut, mit der die Bevölkerung ihren Hausrat unter diesen Gesichtspunkten durchkämmt.

Eigentlich muß man sich ja wundern, daß in diesem Krieg zur Sammlung von Kupfer, Messing, Nickel, Zinn, Blei, Alpaka usw. aufgerufen wird, noch ehe beispielsweise an das in Privatbesitz befindliche Gold oder Silber herangegangen wird. Auch dies ist eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Erscheinung dieses Krieges, der ja in mehrfacher Hinsicht gegen manche Erwartung verläuft. In der Tat ist Kupfer und Messing, Zinn und all das andere jetzt aufgerufene Metall für unsere Kriegführung und für die Volkswirtschaft wichtiger als das Gold. Darin liegt ebenfalls ein grundlegender Unterschied gegenüber dem Jahre 1914 und den folgenden Jahren des Weltkrieges. Damals war besonders wichtig, daß Gold in die Hände des Reiches kam. Zunächst war das Gold Währungsgrundlage. Obwohl 1914 durch die Ausgabe der Darlehnskassenscheine die Möglichkeit geschaffen wurde, Umlaufgeld außerhalb der strengen Golddeckungsvorschriften auszugeben, glaubte man doch nach den damaligen Auffassungen an die Notwendigkeit eines größeren Goldbestandes auch für Zwecke der inneren Finanzwirtschaft. Hiervon sind wir längst abgekommen. Nicht das Gold ist mehr Grundlage unserer Währung, sondern die Arbeit des deutschen Volkes. Schon diese tiefeinschneidende Veränderung hat dem Gold viel von seinem Nymbus genommen. Es kommt aber etwas weiteres, nicht minder wichtiges hinzu. Einstmals konnte man für Gold in der Welt alles kaufen. Das ist inzwischen ebenfalls anders geworden. Heutzutage wollen Völker, die mit uns Handel treiben, nicht Gold als Bezahlung, sondern Produkte des Arbeitsfleißes unseres Volkes. Um es konkreter auszudrücken: Ein Agrarland liefert uns gern seinen landwirtschaftlichen Ueberschuß, wenn wir ihm dafür Artikel unserer Maschinen- und Apparateindustrie, unserer chemischen Werke, unseres Bekleidungsgewerbes, des Handwerks oder anderer Zweige liefern, die im Empfängerland nicht oder nicht genügend hergestellt werden. Im Austausch von Volk zu Volk haben sich Wandlungen vollzogen, die einer Strukturveränderung gleichkommen.

Das Gold hat, kurz gesagt, seinen Thron räumen müssen. Wir brauchen es nicht zur Regulierung der inneren Währungsverhältnisse, die in Ordnung sind, wenn die Notenausgabe nicht über den Umfang steigt, der für den Einkauf von Verbrauchsartikeln benötigt wird. Da die Regierung ihre Bestellungen nicht durch einfachen Neudruck von Noten bezahlt, kann auch keine Geldentwertung eintreten. Außerdem besteht das Vertrauen in das Wort des Führers, daß die Währung stabil bleiben wird. Um andererseits im Ausland Einkäufe tätigen zu können, müssen wir gewisse Artikel zum Export bereit halten. Kein Land würde uns beispielsweise größere Mengen Erdöl oder Erze verkaufen, wenn wir allein mit Gold bezahlten, aber die Volkswirtschaft jenes Landes dringend industrielle Artikel benötigte. Infolgedessen ist die ungestörte Erzeugung unserer hochwertigen Exportindustrie wichtiger als etwa die Abgabe goldener Uhrketten und Trauringe. Andererseits ist die Exportindustrie ebenso wie die Rüstungsindustrie Rohstoffverbraucher. Auch hier hilft die Metallspende indirekt der Kriegführung. Wenn ein Teil des gespendeten Metalles in Artikel wandert, die wir ausführen, um Erdöl zu kaufen, dann wird damit für den Betriebsstoff gesorgt, den unsere Flugzeuge, Kriegsschiffe und Panzerwagen benötigen.

Die Metallspende ist also in jedem Fall eine überaus bedeutsame Hilfe für die Kriegführung. Sowohl in Gestalt von Artikeln der unmittelbaren Rüstungsindustrie als in Form von Exportgütern, gegen die wir wertvolle dritte Stoffe eintauschen, hilft das abgegebene Metall zu einer siegreichen Austragung des Krieges.

Man hätte die Abgabe mit einem gewissen Zwang verbinden können. Das wollte man aber nicht. Es ist für uns alle angenehmer und ehrenvoller, dem Führer auf den Geburtstagstisch eine freiwillige Spende legen zu können. Daß diese Spende auch den Charakter eines Opfers trägt, in der man sich von Stücken trennt, die einem lieb geworden waren, ist selbstverständlich. Dieses Opfer ist noch gering gegenüber dem, was unsere Soldaten einsetzen. Auf jeden Fall hat der bisherige Verlauf der Metallspende erwiesen, wie aufgeschlossen das deutsche Volk für den Aufruf Hermann Görings war. Die Bescheinigung über die Abgabe von Metall mit der Unterschrift des Generalfeldmarschalls wird jedem anständigen Deutschen wertvoller sein als ein ganzer Haufen von Gegenständen aus den eingangs angeführten Metallen. In diesem Kriege heißt es nicht: „Gold gab ich für Eisen", sondern zunächst wird eben jedes erreichbare Metall für unmittelbare und mittelbare Zwecke der Kriegführung gespendet. Das ist ebenso wichtig, wie es die Goldspende in früheren Kriegen war.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Meisterprüfung für Hausfrauen. Hausfrauen, denkt an den Meisterkursus für Hausfrauen! Denkt daran, daß der Haushalt, die kleinste volkswirtschaftliche Zelle im Staat, auch auf Hochtouren gebracht werden muß, um dem Ganzen zu dienen, damit wir unsern Kindern das ersehnte Zukunftsreich schaffen können. Es sind noch einige Plätze frei. Meldet euch darum recht zahlreich, damit dieser Kursus stattfinden kann. Erkundigungen bei der Kreisfrauenschaftsleitung, Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Exterstraße.

Großer Bunter Abend. Unter dem Motto „Triumph des Lachens" findet am Freitag, 12. April, im Saalbau „Neuer Krug" ein großer Bunter Abend statt. Die Konzertdirektion Hammann verpflichtete dazu den bekannten Rundfunkhumoristen Ludwig Manfred Lommel, die Wiener Rundfunknachtigall Rosl Seegers, den famosen Komiker Udo Vitz, den hervorragenden Rundfunkzithervirtuosen Georg Freundorfer mit Solisten, ferner eine Tanzparodistin. Die Künstler haben bei ihren bisherigen Gastspielen in großen Städten überall sehr starken Erfolg gehabt.

Oerlinghausen

Einladung an alle Frauen. Am Dienstag, dem 9. April, 20.15 Uhr, spricht Frau Traupe (Lage) zu den Mitgliedern des Deutschen Roten Kreuzes und des Deutschen Frauenwerkes im Stadthotel. Alle Mitglieder sind zu diesem Vortrag herzlich eingeladen. Für die Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes ist es Pflicht, zu erscheinen. Alle Mitglieder der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes werden erwartet. Ebenso sind alle Frauen und Mädchen unserer Bergstadt, die keiner Organisation angehören, zu diesem interessanten Vortrag herzlich eingeladen. (41)

Lage

Neue Grasflächen. Wie wir hören, hat sich die Stadtverwaltung entschlossen, die Grasflächen hinter dem Rathause in einzelnen Stücken zu verpachten, so daß den Bürgern Gelegenheit gegeben ist, sich eine kleine Trockenfläche für Wäsche anzupachten, die nur kleine Hofräume besitzen. (75)

Familie Schwan erwartet Nachwuchs. Auch in diesem Jahre hat sich unser Schwanenpaar wieder daran gemacht, für Nachwuchs zu sorgen. Zur Zeit brüten die Schwäne auf dem alten Brüteplatz am Ufer der Werre in einem Hausgarten. Im vergangenen Jahre wurden die Schwäne leider so gestört, daß sie den Brüteplatz vorzeitig verließen. Wir dürfen wohl die Bitte aussprechen, alles zu tun, daß in diesem Jahre die Jungschwäne richtig auskommen. Zweifellos wird es das Bild der Werre weiter sehr beleben, wenn zu dem Altpaare bald auch junge Schwäne kommen. (75)

Abhilfe tut not. Die Klappe am Briefkasten des Hauses Schäfermeier ist immer noch nicht repariert worden. Wir wiesen schon einmal auf diesen Zustand hin und bitten dringend, zur Verhütung von Verletzungen des Publikums baldigst an eine Reparatur heranzugehen. (75)

Schötmar

35 neue Wohnungen! Da die Wohnungsnot unserer gefiederten Freunde nach dem harten Winter nicht gerade gering ist, sind an Bäumen am Marktplatz, im Horst-Wessel-Park und in halber Höhe der Walhallastraße insgesamt 35 Nistkästen für Vögel angebracht worden. Es ist eine Freude, zu sehen, wie schnell diese kleinen Wohnungen bezogen worden sind, und wie munter die kleinen Bewohner von Ast zu Ast und dann zu den Nistkästen zurückhüpfen. Die Dankbarkeit der Vögel werden wir auch in dem Vertilgen von Insekten verspüren. Die Förderung des Vogelschutzes ist somit ein absoluter Gewinn! (79)

Rund um das Lipperland

Paderborn. War das erste Frontheater in Paderborn? Als während des Siebenjährigen Krieges die Franzosen immer wieder in Westfalen einzudringen versuchten und immer wieder hinausgedrängt wurden, hatte die unter dem Schwager des Königs, dem Herzog von Braunschweig, stehende Armee reichlich Arbeit. Aber dazwischen schoben sich auch Monate der Winterruhe, und da gab es denn einmal ein richtiges Frontheater. Vom Hauptquartier in Paderborn ging am 18. Februar 1760 die Meldung aus, daß „um einem jeden die Winterquartiere auch angenehm zu machen", der „berühmte Comödiant Josephy" heute abend eine Vorstellung für das Militär veranstalte, und daß „dergleichen Schauspiele künftig alle Wochen viermal abgehalten" würden. Frontheater vor 180 Jahren — und noch dazu keine Schmierenkomödie, sondern die Darbietung eines Künstlers, der in seinem Fach jedenfalls Gutes leistete.

Dünne. Seltsame Milchdiebe im Kuhstall. Ein hiesiger Landwirt hatte schon seit einiger Zeit bei einer seiner Kühe einen großen Milchschwund beobachtet. Als die Milchleistung der Kuh jedoch immer mehr nachließ und bereits bis auf einen Liter gesunken war, versuchte man mit Eifer, der Ursache auf die Spur zu kommen. Durch Zufall kam man zur Lösung der rätselhaften Angelegenheit; als nämlich die Frau des Landwirts eines Abends noch einmal den Stall betrat, sah sie zu ihrem nicht geringen Schrecken vier große Ratten am Euter der Kuh. Das Tier hatte sich anscheinend schon an diese sonderbaren Schmarotzer gewöhnt. Die Frau machte diesem nächtlichen Intermezzo jedoch ein jähes Ende und beförderte gleich zwei Milchdiebe dorthin, wo sie hingehören. Am folgenden Tage gelang es, noch sechs weitere Artgenossen zu erledigen.

Kirchlengern. Bewußtlos vom Rade gestürzt. Ein junges Mädchen aus Obernbeck verlor in Kirchlengern beim Radfahren das Bewußtsein und stürzte vom Rade. Es zog sich dabei außer anderen Verletzungen eine Gehirnerschütterung zu.

Unser Sportfunk meldet:

Ungarischer Sieg im Fecht-Länderkampf.

Der Fechtländerkampf Deutschland — Ungarn um den Horthypokal, der am Wochenende in Budapest durchgeführt wurde, brachte den Ungarn mit ihren guten Florett- und Säbelfechtern einen Doppelerfolg. Während im Florett das Ergebnis mit 9:7 ziemlich knapp ausfiel, war das Ergebnis im Säbelfechten sehr eindeutig mit 11:5. Der Säbelkampf war eine klare Angelegenheit der Gastgeber. Alles in allem: verdienter Sieg der Ungarn.

Leipzig siegte im Turn-Städtekampf.

Mit klarem Vorsprung gewannen Leipzigs Turner am Sonntag im Kristallpalast der Messestadt den 38. Städtewettkampf im Geräturnen vor Hamburg und Berlin. Mit 877,8 Punkten belegten die Leipziger den ersten Platz, während Hamburgs Turner mit 861,5 Punkten die Berliner mit 849,6 Punkten auf den letzten Platz verwiesen. Bester Einzelturner war Kurt Haustein, Leipzig, der insgesamt 116,8 Punkte erreichte und damit Schumacher, Leipzig (113,3), Kriebic, Hamburg (112,9), Herold, Leipzig (111,7), Smuda, Hamburg (111,3) und Schmidt, Berlin (110,6), hinter sich ließ.

240 Minuten Kampf und keine Entscheidung.

Im Wiederholungsspiel zwischen Wacker, Wien, und dem SV. Waldhof, Mannheim, am Sonntag vor 20 000 Zuschauern im Prater-Stadion konnten die Ostmärker ihre Favoritenstellung nicht rechtfertigen. Nachdem die Wiener bis zur Pause noch 2:0 geführt hatten, glichen die Gäste in der zweiten Halbzeit durch zwei Treffer von dem überragenden jugendlichen Erb aus und erzwangen ebenso, wie vor einer Woche, die Spielverlängerung, die aber ebenfalls keine Entscheidung brachte. Der Gegner des FC. Nürnberg im Tschammerpokal-Endspiel am 21. April muß also den Bestimmungen entsprechend durch das Los festgestellt werden. Der Reichssportführer wird selbst diesen Akt noch im Laufe des Sonntagabends in Berlin vornehmen. Es sei festgestellt, daß die junge Waldhofer Mannschaft das 2:2-Unentschieden redlich verdient hat. Im übrigen darf man wohl feststellen, daß alle 22 Spieler und nicht zuletzt der Schiedsrichter bei 240 Minuten Kampf besondere Anerkennung verdient haben.

Noack vom HSV. ausgeschlossen.

Der bekannte Fußballspieler des Hamburger Sportvereins R. Noack ist ab sofort aus dem NSRL. ausgeschlossen worden. Er hat sich Vergehen schuldig gemacht, die seine Mitgliedschaft nicht mehr zulassen.

Fußball der Hitler-Jugend

um die Bannmeisterschaft.

Am Sonntag, 14. April, finden folgende Spiele um die Bannmeisterschaft statt:

TuS. Helpup — Klüt-Wahnbeck-Jerxen.

Anstoß 10.30 Uhr (Schiedsrichter wird benachrichtigt). Sportplatz Lage, Elisabethstraße.

BfB. Detmold — NSV. Blomberg.

Anstoß 10.30 Uhr, Jahnplatz in Lemgo (Schiedsrichter wird benachrichtigt.)

Jeder Verein hat einen Ball mitzubringen. Die betr. Platzvereine (TG. Lage und BV. Lemgo) haben für den Aufbau zu sorgen.

Kreggemeier, Bannfachwart.

Briefkasten

Schwalenberg. Es kommt darauf an, ob diese Gebühren in der Miete enthalten sind oder nicht. In den meisten Fällen sind diese Gebühren in der Miete enthalten. Sie erfahren darüber Näheres durch die Preisbehörde, wenn Ihnen die Auskunft des Vermieters als nicht zuverlässig erscheint.

J. J. Wenn infolge Materialmangels eine normale Beheizung nicht möglich ist, so kann der Mieter natürlich einen entsprechenden Abzug an der Miete vornehmen (bei Stillegung 20%), mindestens jedoch 5 v. H. bei Einschränkung der Heizung. Ihr Fall erscheint uns jedoch anders gelagert. Sie haben die Hälfte des tatsächlich beschafften Materials bezahlt. Wenn dieses zur Heizung verwendet worden ist, so können Sie keinen Abzug vornehmen. Wenn eine entsprechende Zimmertemperatur nicht erreicht wurde, was bei der ungewöhnlichen Kälte kein Ausnahmefall war, so ist trotzdem ein Abzug nicht berechtigt, da den Vermieter keine Schuld trifft.

A. M. Wenn Sie die Wohnung freiwillig haben herrichten lassen, so können Sie bei Ihrem Auszug keinerlei Ersatzansprüche stellen. In den meisten Fällen ist es ja auch Pflicht des Mieters, die Wohnung in einem ordnungsgemäßen Zustand zu verlassen.

Nr. 84 in Blomberg. Nach der Schlachtung gehört die betreffende Familie zu den Selbstversorgern, d. h., die bei der Schlachtung gewonnenen Mengen an Fleisch, Fett und Wurst werden der Familie angerechnet, und zwar mit 750 Gramm Fleisch und Wurst sowie 310 Gramm Fett pro Kopf und Woche. Für eine bestimmte Zeit, die auf Grund der gewonnenen Fleisch- und Fettmengen und auf Grund der Kopfzahl der Familie errechnet wird, erhält der Selbstversorger dann keine Fleisch- und Fettkarten mehr. Es gibt aber trotzdem die Möglichkeit, die betr. Karten teilweise zu bekommen, indem man nur einen Teil der Familie als Selbstversorger angibt. In diesem Falle muß das Schlachtquantum natürlich länger ausreichen. Für die nicht als Selbstversorger angegebenen Familienmitglieder werden dann Fleisch- und Fettkarten weiter ausgegeben, somit hat die Familie Gelegenheit, gelegentlich auch Frischfleisch, Oel oder Margarine einzukaufen.

Aus der Bewegung

SA.-Sturm 12/55, Oerlinghausen. Nächster Dienst der Wehrmannschaften im Bereich der SA.-Stürme 12/55 und 16/55 am Dienstag, 9. April, 20.15 Uhr. Sportzeug mitbringen! Die Mannschaft Billinghausen tritt am Donnerstag, 11. April, 20.15 Uhr, beim „Hülskrug" an.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlag: Lippische Staatszeitung, NS.-Verlag, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstr. 14. Verlagsleiter: Eduard Preißler. Hauptschriftleiter: August Prüßner; Stellv. August Koch. Verantwortlich für Außen- und Reichspolitik: August Prüßner; für Lokales, Unterhaltung und Beilagen: August Koch; für Kunst, Kultur und Wirtschaft: Erich Meinhard; für Sport: Walther Liedtke; für den Bilderdienst: Die Ressortleiter. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Ludwig Meier, sämtlich in Detmold, Paulinenstraße 14. Berliner Schriftleitung: Graf Reischach, Berlin.

Anzeigenteil

Statt Karten

Frida Alscher
Helmut Geller
Verlobte

Lemgo — Im April 1940 — Hohenhausen

Graue Haare verschwinden
durch Apotheker Walter Ulbrichts Haarfarbe-Wiederhersteller „Nie-Grau". - In wenigen Tagen Naturfarbe zurück! Einfache Anwendung! Kein Färbemittel! Vollkommen unschädlich! Erstklassige Gutachten u. Sachverständigen-Urteile! 1 Orig.-Flasche, Monate ausreich., RM. 3.50 Alleinverk.: Marktdrogerie Carl Köhler, Detmold

Hausgehilfin
für Haushalt und Geschäft sofort gesucht.
Keglerheim Mützmann, Detmold, Elisabethstraße 13.

Die Lippische Staatszeitung ist das Familienblatt für alle Lipper